Wochenschau

Heft 31 30. Juli 1939

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal



Junge Schnitterin

(Siehe unser Bildartikel „Deutsche Mädel im Landjahr" im Innern des Heftes)

Aufn. Atlantik



Dänische Trachtengruppe von den Inseln Möen und Seeland vor dem KdF.-Flaggschiff „Robert Ley", das den ausländischen Gästen als Wohnung diente
Aufn. Weltbild



Reichsleiter Dr. Ley mit einer lustigen Trachtengruppe ausländischer Teilnehmer bei dem großen Abendempfang auf dem Flaggschiff „Robert Ley", der zu Beginn der 5. Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude" gegeben wurde
Aufn. Presse-Hoffmann



Ein Fest des Friedens

In Hamburg fand die festliche Reichstagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt, zu der zahlreiche ausländische Gäste erschienen waren

Rechts:
Getanzte Freude. Sportgruppen im Wettbewerb um den Titel Reichssieger
Aufn. Schirner





Mit dem großen Festzug fand die 5. KdF.-Reichstagung in Hamburg ihren Abschluß. Kinder als Engelchen mit Kuchen und Brezeln aus der Gruppe Spielzeug begrüßen begeistert den Generalfeldmarschall. Rechts von diesem Gauleiter Kaufmann, Hamburg
Aufn. Scherl

Eine Gruppe aus dem Festzug
Aufn. Schirner



Caracciola
Unser Bildt
Caracciola (S

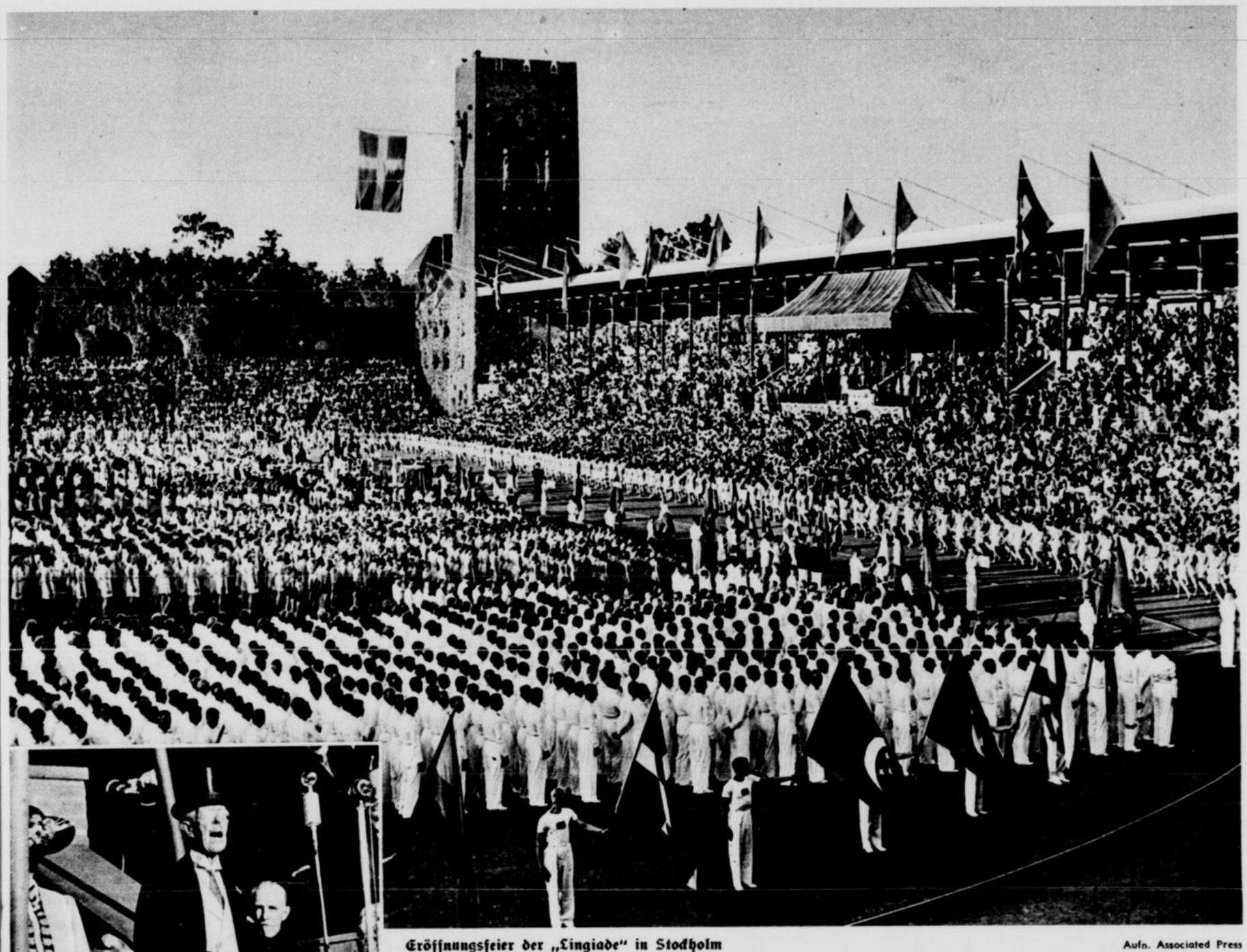


nehmer bei dem
nn der 5. Reichs=
Aufn. Presse-Hoffmann



ihren Abschluß.
ug begrüßen be-
mann, Hamburg
Aufn. Scherl





Eröffnungsfeier der „Lingiade" in Stockholm Aufn. Associated Press

Die in Stockholm stattgefundene Lingiade zu Ehren des vor hundert Jahren verstorbenen schwedischen Turnpädagogen Per Henrik Ling, der vor 150 Jahren durch sein Gymnastiksystem die Grundlage für alle später entstandenen Methoden legte, wurde am 20. Juli 1939 durch den König von Schweden feierlich eröffnet. 37 Nationen waren vertreten, Deutschland mit 1000 Turnern und Turnerinnen. Unser Bild zeigt eine Übersicht während der Eröffnungsfeier

Links: **König Gustaf von Schweden bei der Eröffnungsansprache**
Aufn. Associated Press



Caracciola gewinnt wieder den Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring
Unser Bildtelegramm: Korpsführer Hühnlein überreicht dem Sieger den Preis des Führers. Caracciola (Mercedes-Benz) siegte vor Hermann Müller (Auto-Union) Aufn. Presse-Hoffmann



SA.-Reichswettkämpfe im Berliner Olympiastadion
Stabschef Lutze bei seiner Schlußansprache, neben ihm Reichsminister Rudolf Heß
Aufn. Schirner

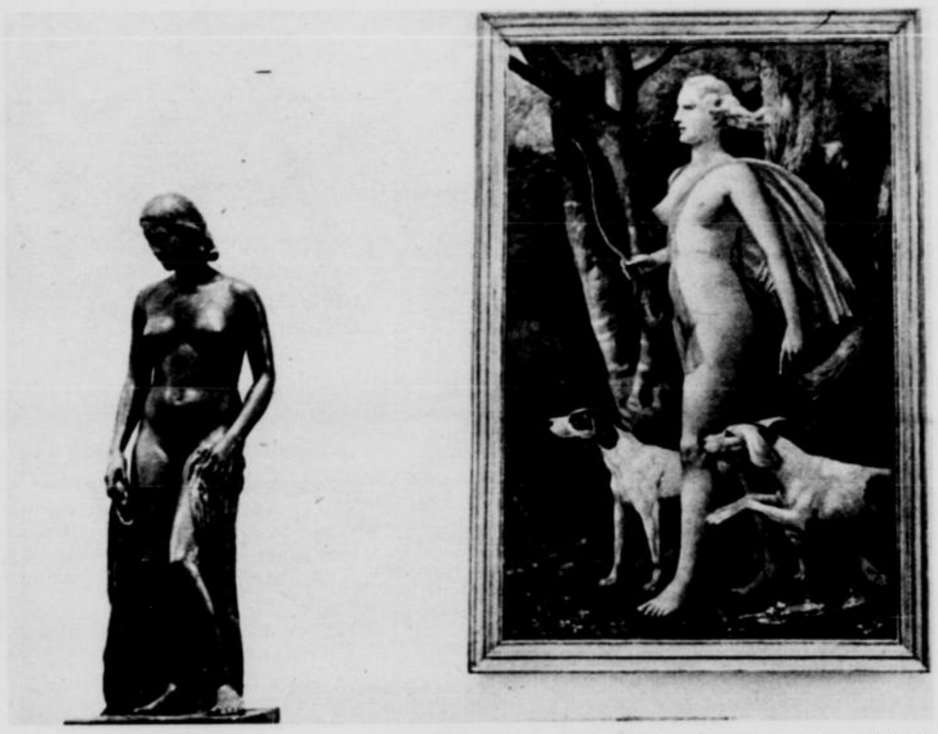
Werke aus der „Großen Deutschen Kunstausstellung 1939" in München



Bronzeplastik „Galatea" von Prof. Fritz Klimsch Aufn. Presse-Hoffmann



Bronze-Plastiken von Georg Kolbe, von links „Die Amazone", „Die Hüterin" und „Die Auserwählte". Aufn. Atlantic



Bronze „Schwimmerin" von Graf Bernhard Plettenburg. Olgemälde „Diana" von Richard Klein. Aufn. Presse-Bild-Zentrale





„Porträt des Führers" (Öl) von Fritz Erler, und rechts „Wettkämpfer" (Gips) von Alfred Sachs Aufn. Scherl

Gemälde „Dämmerstunde" von Constantin Gerhardinger-Törwang Aufn. Presse-Hoffmann



Aufn. Presse-Hoffmann

von Richard Klein.

Aufn. Presse-Bild-Zentrale

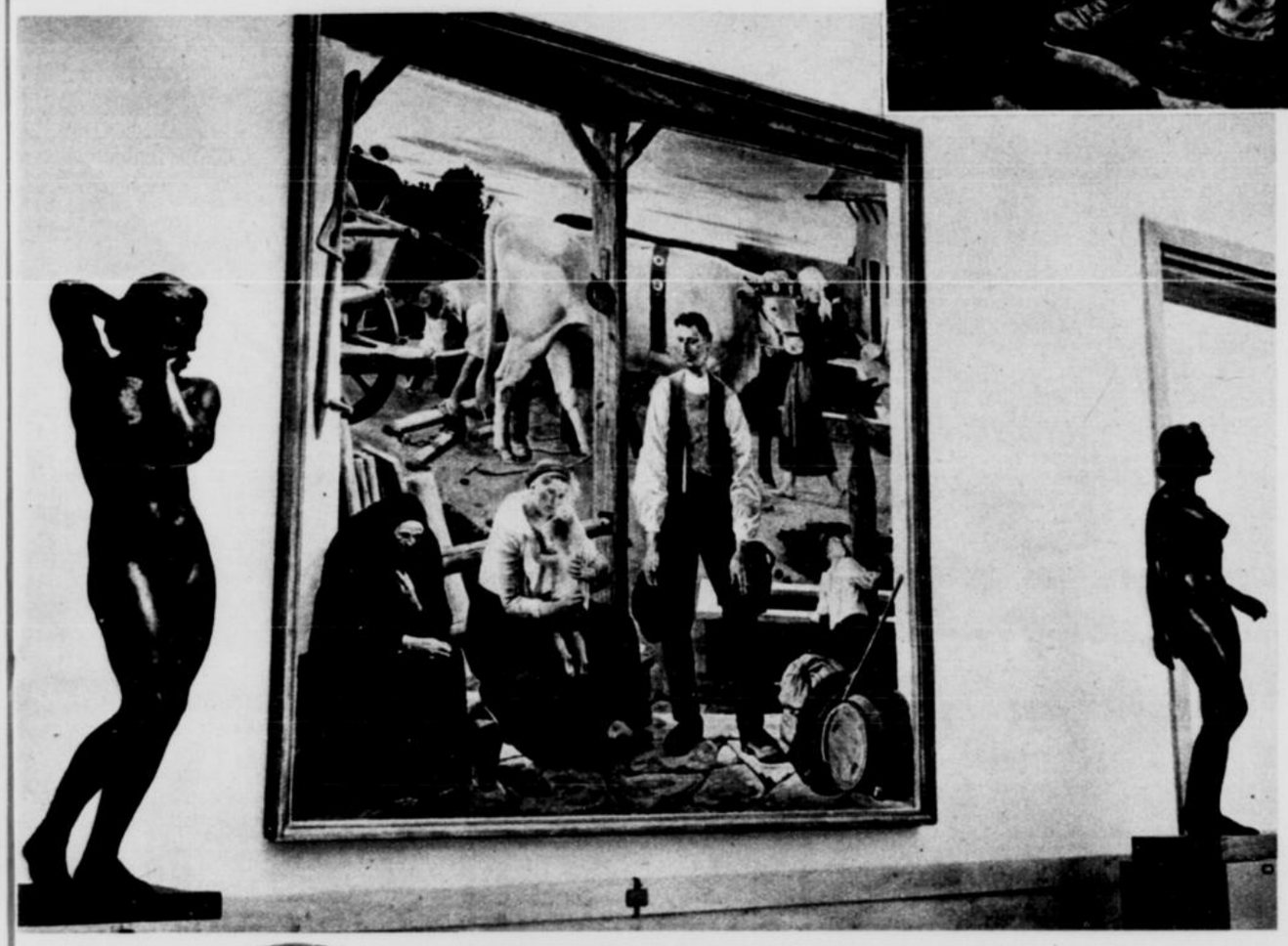


ed Sachs Aufn. Scherl



„Läufer am Start" von Max Beizner Aufn. Wissmann







„Waldarbeiter" von Hans Schroedter
Aufn. Presse-Hoffmann



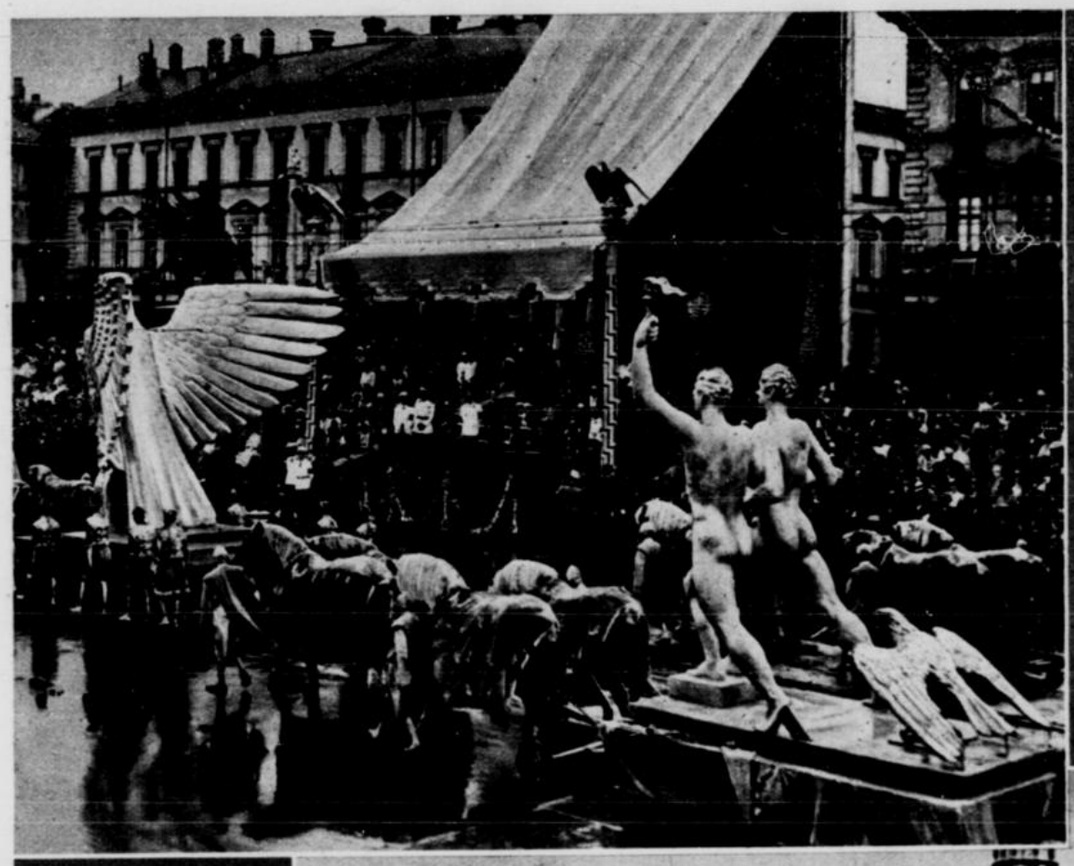
„Steig hoch du roter Adler"
Plastik von Türke Aufn. Weltbild

',Abend",ein Gemälde von Oskar Martin-Amorbach. Links: „Stehende" (Gips) von Michael Dobril; rechts: „Frauenstatue" (Bronze) von Oswald Hoffmann Aufn. Weltbild



„Bogenschützin" von E.M. Schumacher Aufn. Wissmann

„Weinlese in Franken", Gemälde von Georg Ehmig Aufn. L. Lang





Der große Festzug „2000 Jahre Deutsche Kultur“ am Tag der Deutschen Kunst in München





Oben links:
Der Festwagen „Glaube und Treue“ Aufn. Presse-Hoffmann

Im Kreis:
Die Gruppe „Walhall“ vor dem „Haus der Deutschen Kunst“ Aufn. Atlantic

In der Mitte:
Die Wagengruppe „Die Donau“ passiert die Ehrentribüne des Führers Aufn. Scherl

Unten links:
Die Weltesche Yggdrasill mit den Nornen. Dahinter der Wagen des Meergottes Ägir mit seiner Gattin Ran Aufn. L. Lang



en links:
Festwagen „Glaube
Treue"
Aufn. Presse-Hoffmann

Kreis:
Gruppe „Walhall"
dem „Haus der
utschen Kunst"
Aufn. Atlantic

der Mitte:
Wagengruppe
ie Donau" passiert
Ehrentribüne des
hrers Aufn. Scherl

nten links:
e Weltesche Yggdrasill
den Nornen. Dahin-
der Wagen des Meer-
ttes Ägir mit seiner
ttin Ran Aufn. L. Lang

Ypsilon

ROMAN von KARL HORN

5. Fortsetzung

Copyright by Pressedienst der Franckh'schen Verlagshandlung, Stuttgart

Die Romanfortsetzung der vorigen Nummer schloß:

„Gut", sagt Gudelius. „Gut, gut. Ich gehe. Ich komme in den nächsten Tagen wieder. Verdient haben Sie es nicht, aber ich muß Ihnen sagen, Herr Bartels, daß es das letztemal sein wird. Und wenn Sie dann nicht wollen, dann muß ich die Sache einer anderen Instanz weitergeben. Wollen Sie wissen, wer das ist? Das ist die Enteignungskommission."

VII.

Sie sind nach einem Bummel durch den Wald bei der neuen Bahn angekommen, oben an der Böschung. Frau Suchandtke hat sich auf einem Baumstumpf niedergelassen und betrachtet den Schlehdornstrauß, den er ihr unterwegs gebrochen hat.

„Wunderbar", sagt der Herr von der Zeitung. „Das Licht auf Ihrem Haar und dann der dunkle Hintergrund ... also wissen Sie, Frau Suchandtke, ich muß das jetzt mal photographieren. Nein, widersprechen Sie bitte nicht..."

„Sie sollen mich nicht photographieren", sagt Frau Suchandtke, „wie oft soll ich Ihnen das noch sagen".

„Sie sollen gar nichts sagen. Sie sollen bloß dasitzen und mal hierhersehen."

„Und dann in die Zeitung, was?"

„Vielleicht!" sagt der Herr von der Zeitung, „und die Unterschrift... ‚Dame mit Schlehdornstrauß'. Oder sagen wir mal.. ‚Schön, aber dornig'. Also, ich bitte Sie wirklich, Frau Suchandtke, nehmen Sie doch endlich mal den Strauß vom Gesicht weg."

In diesem Augenblick pfeift unten eine Lokomotive vorbei, sie zieht einen einzelnen Personenwagen durch die Gegend. Plötzlich heulen die Bremsen. Sie heulen ganz hell und scharf.

Kaum einen Augenblick später steht ein Mann auf der Böschung. Er steckt in einem blauen Monteuranzug und sieht ganz so aus wie einer von den vielen, die es hier gibt. Er hat auf der Oberlippe ein Bärtchen.

„Was machen Sie hier?" fragt er ohne die geringste Höflichkeit.

„Was wir hier machen?" Der Mann von der Zeitung ist nicht um eine Antwort verlegen. Er sagt: „Wir warten auf die nächste Eisenbahn und atmen einstweilen etwas Sauerstoff."

„Sie haben hier photographiert!" schneidet ihm der andere das Wort ab, und er kommt einen Schritt näher.

„Woher wissen Sie das?"

„Ich habe es gesehen."

„Na, warum fragen Sie denn."

„Der Apparat ist beschlagnahmt", sagt der Mann, „geben Sie her".

„Sachte", sagt der Herr von der Zeitung, „sachte, sachte, sachte. Sie meinen, wenn da einer per Lokomotive vorfährt, dann kann er eins, zwei, fix, Apparate beschlagnahmen..."

„Geben Sie augenblicklich den Apparat her! Ich heiße Riedel. Ich bin Kriminalkommissar, wenn Sie das interessieren sollte."

„Das ist natürlich was anderes", sagt der Herr von der Zeitung, er sucht nicht mehr nach neuen Dreistigkeiten, und sein Ton wird etwas vorsichtiger. „Aber vielleicht haben Sie zunächst die Freundlichkeit, sich auszuweisen. Das steht ja wohl in den Bestimmungen."

Der Kommissar öffnet die Brusttasche, um seinen Ausweis hervorzuholen, aber im nächsten Augenblick springt er den Photographen wie ein Panther an. Denn er hat da eine Bewegung gesehen, einen flinken Versuch, den Apparat zu öffnen und Licht auf den Film zu lassen.

Er war schnell genug, er hat jetzt die Handgelenke des Photographen umklammert und nimmt ihm den Apparat mit Gewalt ab.

„Alter Freund", sagt er dann, „das hätte Ihnen so passen können. Madlinger! Madlinger!"



Madlinger erscheint auf der Böschung, ein junger Mensch mit Sommersprossen und rötlichem Haar.

„Madlinger", sagt Riedel, „untersuchen Sie diesem Herrn die Taschen. So, den Apparat haben wir. Ich werde inzwischen der Dame etwas nähertreten. Ihre Handtasche, wenn ich bitten darf."

Frau Suchandtke sitzt noch immer auf ihrem Baumstumpf, eingehüllt in Schlehdorn.

„Bitte, Herr Kommissar", lächelt sie. „Sie werden doch meine Lippenstifte nicht beschlagnahmen wollen?"

„Das kommt drauf an", sagt Riedel. „Was ist denn das hier!"

„Das ist ein Roman, Herr Kommissar, ein Liebesroman. Am Schluß gehen beide ins Wasser..."

„Und das hier!"

„Das sind Gedichte von Rilke."

„So. Hm. Aber was ist denn das hier. Ist das auch ein Gedicht?"

„Das scheint eine Patrone zu sein", lächelt Frau Suchandtke, ohne im geringsten verwirrt zu sein.

„Bitte, was machen Sie mit Tränengaspatronen in Ihrer Handtasche!"

„Tja", macht Frau Suchandtke, und sie deutet damit eine lange Geschichte an. „Das kann ich Ihnen erzählen, wenn Sie wollen. Das war ein Silvesterscherz, wissen Sie, ein schlechter Silvesterscherz. Ein Bekannter war da, der hat die ganze Bude mit dem Zeug verräuchert. Die nächste habe ich ihm dann weggenommen. Das ist die da."

„So. Hm. Zu welchem Zweck halten Sie sich in Stubbenrode auf?"

„Aber, Herr Kommissar!" sagt Frau Suchandtke, und sie zeigt sehr deutlich, daß sie durch diese Frage tief gekränkt ist.

„Ich muß sie ersuchen, mir zu antworten."

„Kennen Sie mich wirklich nicht mehr, Herr Kommissar? Vor einigen Tagen saßen wir im Krug zusammen bei Tisch. Sie saßen hier und ich saß hier. Freilich wußte ich damals nicht, daß Sie Kriminalist sind. Das sah man ihnen nicht an. Wir haben uns unterhalten. Ganz gut sogar, glaube ich. Ich habe Ihnen unter anderem erzählt, daß ich zu meiner Erholung in Stubbenrode bin."

„Mag sein", sagt Riedel, indem er noch immer tief in die Tasche hineinsieht.

„Es gab Spießerbraten", sagt sie, „als Nachtisch gab es Grießpudding und Himbeersaft. Stimmt's?"

„Mag sein", sagt Riedel. „Hier ist Ihre Handtasche. Sie können gehen. Aber es wird in Ihrem Interesse liegen, wenn Sie zu niemand von diesem Vorfall sprechen. Ich muß Sie sehr dringend ersuchen, kein Wort über diesen Vorfall zu verlieren."

Frau Suchandtke nimmt ihren Schlehdornstrauß, grüßt nach allen Seiten und geht davon.

Inzwischen ist der Herr von der Zeitung untersucht worden. Madlinger hat lediglich zwei benutzte und verschlossene Filmrollen bei ihm gefunden.

„Was haben Sie auf diesem Film?" will Riedel wissen.

„Verschiedene Ansichten aus Stubbenrode, Straßenansichten zum Beispiel. Dann die Kirche, die Kirche von außen und von innen. Und dann noch dies und jenes. Ich habe die Aufnahmen übrigens im Auftrage meines Verlages gemacht."

„Und weiter haben Sie keine gemacht?"

„Es kann sein", sagt der Photograph. Aber dann will er nicht recht mit der Sprache heraus. „Es ist möglich, daß einige Aufnahmen mehr privaten Charakters darunter sind."

„Privat nennen Sie das", sagt Riedel. „Dann sind es wohl die privaten Aufnahmen, weshalb Sie da eben so plötzlich Licht auf den Film lassen wollten?"

Darauf bleibt der Mann von der Zeitung die Antwort schuldig.

Riedel wartet dann eine ganze Weile. Er bereitet etwas vor. Er überlegt die entscheidende Frage. Aber dann tritt er ganz blitzschnell einen Schritt vor. Das ist die Technik, jemand etwas auf den Kopf zuzusagen. Er setzt dem Mann seinen Zeigefinger auf die Brust: „Wo waren Sie am vorigen Donnerstagabend zwischen sieben und acht?"

Was Riedel erwartet hatte, tritt nicht ein.

Zwar ist der Photograph sichtlich erstaunt, aber er bricht nicht zusammen. Er sagt nach einigem Nachdenken: „Am vorigen Donnerstag, da hatte ich Abenddienst im Verlag. Was hat der Donnerstag mit mir zu tun?"

„Wir werden sehen", sagt Riedel, ohne den Mann aus den Augen zu lassen. „Wir werden das feststellen. Sie fahren jetzt mit mir zur Weiche Stubbenrode. Dort folgen Sie mir unauffällig in die Baracke. Und Sie, Madlinger, nehmen ein Motorrad und fahren in die Stadt. Sie lassen diese Rollen da in einem Photogeschäft entwickeln und sorgen dafür, daß die Filme bis heute abend wieder da sind. Möglichst auch die fertigen Abzüge. Kommen Sie!"

* * *

Frau Suchandtke ist auf dem Heimweg ins Dorf.

Aber nach einer Viertelstunde bleibt sie stehen. Vielleicht ist ihr etwas eingefallen. Vielleicht ist es nichts weiter als ein kleiner Umweg, den sie da machen will. Denn sie geht jetzt den Weg zur Bahn zurück. Sie geht mit kurzen, raschen Schritten.

Als sie an der Böschung angekommen ist, bleibt sie stehen. Sie horcht nach allen Seiten.

Nichts regt sich. Die drei Männer sind nicht mehr da. Die Lokomotive ist mit ihrem einzelnen Personenwagen, zwei Kriminalisten und einem festgenommenen Photographen davongefahren.

Da geht sie bis zum Rand der Böschung. Sie hebt einen kleinen, eleganten Revolver auf, den sie im rechten Moment hinter ihrem Baumstumpf versteckt hatte.

Dann geht sie zum Krug zurück. Man wundert sich dort, daß der Herr von der Zeitung nicht mit ihr zurückkommt, sie sind doch zusammen davongegangen. Aber Frau Suchandtke scheint heute nicht sehr gesprächig zu sein. Sie äußert sich nicht zu diesem Punkt.

Am Nachmittag erscheint ein junger sommersprossiger Mensch im Krug, er wendet sich an den Krugwirt und verlangt das Zimmer zu sehen, in dem der Journalist wohnt. Als er das Zimmer betreten hat, beginnt er ohne jede Erklärung alle Sachen zusammenzulegen, die nicht zum Krug gehören.

Als Wenzel dies Benehmen etwas eigenartig zu finden anfängt und schließlich energisch Einspruch erhebt, zeigt ihm der Sommersprossige ein Papier.

Das Papier bewirkte, daß Wenzel keinen weiteren Einspruch erhob.

* * *

Tamm und Riedel haben eine wichtige Besprechung, das ist etwa vierundzwanzig Stunden später.

„Aus Berlin nämlich", sagt der Kommissar, „sind neue Nachrichten da. Danach halten die Banditen mit einer Zentralstelle Verbindung."

„Unbegreiflich", findet Tamm. „Mir ist es einfach unbegreiflich, daß so etwas möglich sein kann."

„Mir auch, mir auch. Aber bis jetzt haben diese Informationen immer gestimmt. Da ist nichts zu machen, Herr Dr. Tamm."

„Scheußlich! Haben Sie in der Sache bei den Rabeneichen etwas ermitteln können?"

„Nichts. Ich muß auch sagen, ich habe die Hoffnung beinah aufgegeben. Das sieht alles nach Lohnraub aus.



Ist Ihre Haut lichtempfänglich?

Je *tiefer* das Licht eindringen kann, um so *schöner* wird Ihre Haut!

Nur wenn das Licht tief in die Poren der Haut eindringen kann, erhält die Haut jenen leuchtenden Schimmer: ihre natürliche Schönheit. Deshalb müssen Sie für eine gründliche Reinigung Ihrer Haut sorgen. Scherk Gesichtswasser dringt in die Tiefen der Poren, löst Mitesser und Unreinheiten und macht die Haut zart und glatt. Jetzt kann die Haut wieder frei atmen, sie wird gekräftigt, strafft sich, und erweiterte, schlaffe Poren werden zusammengezogen. Und das Ergebnis: Sie sehen jünger, blühender und frischer aus! Versuchen Sie noch heute Scherk Gesichtwasser. Flaschen von RM 0.80 bis RM 4.20.



* *Eine Probe erhalten Sie kostenlos. Schreiben Sie an Scherk (Abt. 22D) Berlin-Südende.*

G 80

Trotzdem. Ein ganz primitiver, gewöhnlicher, stinklangweiliger Lohnraub... würde ich wenigstens sagen, wenn wir diese neuen Nachrichten aus Berlin nicht hätten."

„Und was wollen Sie nun tun?"

„Man kann zweierlei tun", sagt Riedel. „Wir können es so machen, wie bisher. Wir warten also. Wir warten auf glückliche Umstände. Wir warten auf unser Glück. Manchmal kommt das ganz von selbst. Man greift sich einen heraus, man nimmt eine überraschende Verhaftung vor. Aber sehen Sie, da geht es schon los mit den Schwierigkeiten. Faßt man den Richtigen, ist es gut. Faßt man ihn nicht, was dann? Die andern sind gewarnt. Man kann also ..."

„Ich hörte schon von Madlinger", unterbricht ihn Tamm, „daß Sie gestern jemand verhaftet haben."

„Haben wir", sagt Riedel, aber er macht ein Gesicht dazu, dem man ansieht, daß er an der Sache nicht die rechte Freude hat. „Haben wir. Aber der Mann mußte am gleichen Abend wieder freigelassen werden. Es war einer von der Zeitung. Wir haben ihm nichts nachweisen können. Im Gegenteil hat er uns nachweisen können, daß seine Angaben stimmten."

„Aber er muß sich doch wohl verdächtig benommen haben?"

„Hat er auch", sagt Riedel. „Er hat vor meinen eigenen Augen den Versuch gemacht, einen Film zu vernichten."

„Ist das nicht verdächtig?"

„Es war verdächtig. Vor allem aber war es dämlich."

Und dann lächelt Riedel. Er holt seine Brieftasche hervor, er entnimmt ihr ein Photo und hält es Herrn Dr. Tamm über den Tisch hin: eine Dame bei einer ausgesprochen privaten Beschäftigung.

Riedel sagt: „Er hat sie heimlich von der Seite photographiert, wie sie ihren Strumpf am Strumpfhalter festmacht."

„Das nennt man wohl Schnappschuß", sagt Dr. Tamm.

„Da hatte er nun Angst, daß diese Kinkerlitzchen irgendwie an seinen Verlag kommen könnten, was weiß ich. Außerdem ist er verheiratet... na und so. Er war denn auch sehr verwirrt, er muß das alles in seiner Verwirrung gemacht haben. Aber mit den Rabeneichen, wie gesagt, hat er nichts zu tun. Er wies uns nach, daß er an diesem Abend in seinem Verlag Dienst tat."

„Und die Dame?"

„Das ist eine Frau Suchandtke, mit der er mehrfach spazierengegangen ist. Sie wohnt hier im Krug."

„So", sagt Dr. Tamm, und er sieht daraufhin das Photo noch einmal an. „Das also ist Frau Suchandtke, die Dame mit den Gedichten von Rilke. Ich glaube, es ist eine sehr eigenartige Frau ..."

„Aber wir sind vom Thema abgekommen", sagt Riedel, indem er das Photo wieder einsteckt. „Ich habe eine kleine Aktion vor, Herr Dr. Tamm. Ich will es nicht mehr so machen wie bisher, ich will jetzt systematisch vorgehen und brauche dazu Ihre Unterstützung. Darum komme ich heute zu Ihnen. Es ist klar, daß die Leute auf Ypsilon sitzen."

„Wenn überhaupt", das findet auch Tamm, „dann auf Ypsilon".

„Wir müssen uns also an die Leute halten, die auf Ypsilon ein- und ausgehen."

„Aber Sie wissen selbst, wie sorgfältig wir von Anfang an in den Personalangelegenheiten waren."

„Ich weiß", sagt Riedel, „aber es hilft nichts. Wir müssen weiterkommen. Ich brauche jetzt vor allem die Papiere. Die müssen wir unauffällig zusammenkriegen. Vielleicht rufen wir zu diesem Zweck erst mal die Bauführer zusammen."

„Sie brauchen nur Tag und Stunde anzugeben."

„Und so heimlich wie möglich", sagt Riedel. „Es darf unter keinen Umständen bekanntwerden, daß wir bei der Arbeit sind."

* * *

Einige Tage später geschieht dies.

Ein Trupp Radfahrer kommt mit brennenden Laternen vom Platz Ypsilon. Sie müssen ihre Ausweise vorzeigen und werden einzeln durch die Sperre gelassen. Es geht in Ordnung. Jeder von ihnen ist bekannt.

Sie fahren über den schmalen Waldweg weiter. Aber nach zehn Minuten bleibt einer zurück, der Monteur Ponto.

Er ruft laut „Verflucht nochmal" und steigt ab.

Einer ruft aus der Gruppe zurück: „Was hast du denn, Karl?"

„Keine Luft auf dem Hinterrad", sagt Karl Ponto. „Fahrt weiter, ich pumpe auf und komme gleich nach."

Ponto wartet, bis es stillgeworden ist. Dann horcht er in den Wald hinein. Als wirklich alles ganz still ist, löscht er die Lampe aus. Er stellt sein Rad hinter das Gebüsch.

Dann geht er durch den Wald, er geht etwa hundert Meter tief hinein. Dort steht eine bestimmte Eiche, eine hohle Eiche. Er faßt hinein und holt einen kleinen Zettel hervor.

Ehe er die Fahrradlampe wieder anzündet, horcht er noch einmal ringsum. Alles still.

Auf dem Zettel stehen Notizen. Sie sind mit Bleistift und in Antiqua-Buchstaben geschrieben. Folgendes steht auf dem Zettel:

„Hüte dich vor Riedel und Madlinger. Riedel 1,65 m groß, massiv, volles Gesicht, schwarz, Bärtchen auf der Oberlippe, unverkennbar. Madlinger über 1,80 m, rotblond, Sommersprossen, Narbe auf dem Rücken der linken Hand."

Nachdem Ponto sich das eingeprägt hat, nimmt er eine Zigarette. Mit dem Streichholz setzt er die Zigarette in Brand und gleich danach auch den Fetzen Papier. Er läßt ihn zwischen seinen Fingern verbrennen. Die Asche krümelt er in alle Winde.

Dann steigt er aufs Rad, er muß sich anstrengen, wenn er den Trupp Radfahrer wieder einholen will.

* * *

Carola von Sutten ist aus Berlin zurückgekehrt.

In der Zwischenzeit ist mancherlei liegengeblieben, nun ist sie dabei, die Rückstände aufzuarbeiten. Sie sitzt bis spät in die Abende hinein und schreibt und rechnet und registriert. Ist das der Grund, daß sie von sich selber und ihren Absichten noch nicht gesprochen hat?

Sie ist wieder da. Sie ist wieder die rechte Hand ihres Vaters, seine Geschäftsführerin und seine Privatsekretärin, alles in einer Person. Aber sie hat noch kein Wort von sich selber gesprochen. Hatte sie nicht die Absicht, einen Beruf zu ergreifen?

Der Postbote bringt eine große Rolle. Er bringt ferner zwei schwere Pakete, unter denen er ordentlich stöhnt. Alle diese Sachen kommen aus Berlin. Fräulein von Sutten äußert sich nicht darüber. Sie läßt das alles auf ihr Zimmer schaffen.

Heute ist Sonntag. Heute beschäftigt sich Fräulein von Sutten mit ihren eigenen Angelegenheiten. Sie bleibt in ihrem Zimmer, es ist das hübsche runde Turmzimmer, vielleicht das schönste im ganzen Schloß. Es hat auf der Sonnenseite einen kleinen, netten Balkon, unter dem der Park mit dem Schwanenteich liegt.

Sie hat die Pakete geöffnet, alles Bücher.

Sie hat die Rolle geöffnet. Es zeigt sich, daß eine Karte darin war. Nun studiert sie die Karte, sie ist größer als der ganze Tisch. Es ist keine einfache gedruckte Landkarte, sie ist handgezeichnet. Lauter kleine blaue Adern sammeln sich zu einer Hauptader. Eine rotpunktierte

ZUM WOCHENEND NACH MÜLHEIM/RUHR

Solbad Raffelberg — Stadthalle mit Ruhrbeleuchtung — Sehenswerter Flughafenbetrieb — Stadion — Schwimmbadeanstalt mit Wasserrutschbahn



Fahrplanmäßige Personenschiffahrt auf der Ruhr
Ideale Gelegenheit für Wassersport und Segelflug
Waldungen und Wanderwege
Straßenbahnwaldkarte
Sommerfrischen
Ruhrtalplan und Wohnungsnachweis kostenlos durch Verkehrsamt oder Verkehrsverein

Bad Suderode
Ostharz
Calcium-Solbad
Adern-Blut-Rheuma-Luft- und Harnwege-Erkrankungen

Miele
Staubsauger
RM 58.- bis 130.-
Günstige Ratenzahlungen gegen mäßige Zuschläge.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.



Ärztl. Aufklärungswerke
Liebe und Ehe
Aufklärungswerk über alle Fragen des Liebes- und Eheleb., 174 S. RM 1.80
Gesundes Liebesleben (Glück in der Liebe) mit Abbildung. RM 2.70
Gesundes Geschlechtsleb. vor der Ehe 100 Seiten RM 1.70
Modell (farbig) zerlegbar des weiblich. Körpers RM 1.30 einschl. Porto. Nachn. 35 Pfg. mehr. Alle 3 Bücher und Modell auf einmal bezogen RM 6.50
Rückn. bei Nichtgefallen
Versandbuchhandlung Urano L 20 Frankfurt a. M. 1
Postscheckkonto 7481

Eine Anzeige ist um so wirksamer, je häufiger sie Gelegenheit hat, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken

Reell seit 28 Jahren
Taschen-Uhren 2.00
gute Armb.-Uhren 3.00
Chromband 1.50
Preisl. gratis
Uhren-Klose
Berlin 29(66)
Zossenerstr. 8



Noch mehr Freude

am Mundharmonika-Spiel durch die chromatische Mundharmonika HOHNER-Chromonika mit ihren fast unbegrenzten Spielmöglichkeiten. Sie ist so leicht erlernbar und für Virtuosen, Einzelspieler und Spielgruppen in gleicher Weise geeignet.

Chromonika I RM. 4.70
Chromonika II RM. 6.—
Chromonika III RM. 8.—

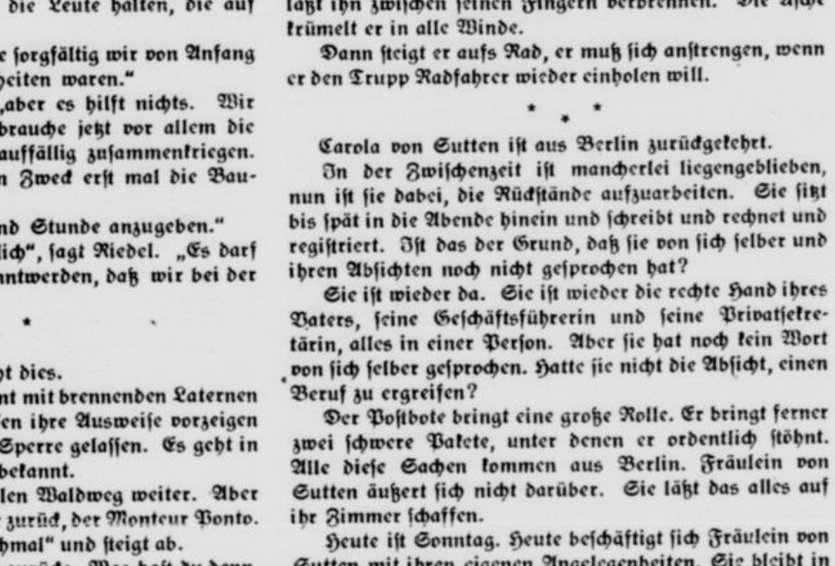
Chromonikaschule, leichtverständliche Spielanleitg. mit Notenanhang RM. 1.—

Sonderdruckschrift M16 unter Bezugnahme auf diese Anzeige unverbindlich und kostenlos durch

MATTH. HOHNER AG.
TROSSINGEN · WÜRTT.



Anzeigenwerbung — gute Werbung!



Für jedes Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON „Veilchen" Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD Btl. 25 Pf., Flüssig von 50 Pf. an

Für blondes Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON „Kamille" Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-BLOND Btl. 25 Pf., Flüssig von 50 Pf. an

Für dunkles Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON „Nadelholzteer" Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD Btl. 25 Pf., Flüssig von 50 Pf. an

Zur individuellen Behandlung von sprödem und fettendem Haar:
SCHWARZKOPF EXTRA-ZART mit Kräuterbad, Beutel 30 Pf.

Im Frisier-Salon:
Haarwäsche mit ONALKALI
Spezial-Behandlungen mit SCHWARZKOPF ÖLHAARWÄSCHE
Lecithin, Schwefel, Teer, Kamille

„Wie das glänzt und leuchtet –

jede Welle bekommt Leben und Tiefe! Siehst Du, und im kleinen wiederholt sich dasselbe Spiel in Deinem Haar, Deiner Frisur. Das gefällt mir so an Dir!" „Na, hoffentlich ist das nicht mein einziger Vorzug! Den kann nämlich jeder in Anspruch nehmen, wenn sein Haar mit SCHWARZKOPF gepflegt wird!"

Schwarzkopf-Haarpflege erhält das Haar gesund und schön, denn es bleibt kalkseifenfrei und nicht-alkalisch. Straffheit, leuchtender Glanz und gut sitzende Frisur sind die Zeichen mit „Schwarzkopf" gepflegten Haares.

SCHWARZKOPF
die vollkommene Haarpflege

Linie folgt den Adern hierhin und dorthin. Sie geht ihren eigenen Weg.

Aber Fräulein von Sutten wird gestört.

Ihr Vater betritt das Turmzimmer. Er setzt eine braune Tüte mit Brotkrumen ab und legt seinen Stock über den Stuhl, einen Stock mit silbernem Griff.

Dann sieht er sich im Zimmer um. Er ist wirklich ganz erstaunt. „Aber hör mal, Carola, zu dir wird man nächstens Fräulein Professor sagen müssen."

„Willst du die Schwäne füttern?"

„Lauter Gelehrsamkeit" fährt er fort, sich zu wundern, „lauter dicke Bücher, mein Gott, diese dicken Bücher! Willst du die etwa alle lesen, Carola? Und dann die Landkarte? Was sind denn das für blaue Maden?"

„Nebenflüsse des Amazonas", sagt Carola.

„Wir wundern uns, warum unser Fräulein Tochter nach dem Frühstück so schnell verschwunden ist. Sieh an, da studiert sie nun die Nebenflüsse des Amazonas."

„Du willst spazierengehen?"

„Nicht ganz so weit wie du, Carola. Nicht gleich nach Südamerika. Ein wenig in den Park, dachte ich, und ich habe gehofft, daß du mitkommen würdest. Störe ich?"

„Ich mache mich fertig", sagt Carola, und sie rollt die Karte zusammen.

„Meinst du nicht auch? Es wird dir gut tun, es wird dir sicher gut tun. Du hast in der letzten Woche soviel gearbeitet. Und dann fehlt dir jetzt die Bewegung. Es war vielleicht doch etwas übereilt, daß du die Pferde abgegeben hast. Wie meinst du?"

Herr von Sutten ist während dieser kleinen Ansprache an seine Tochter auf den Balkon hinausgetreten. Er wartet dort, während sie sich fertig macht. Es ist ein ganz unglaublich warmer Sonntag im April. Der Teich da unten funkelt. Die Schwäne sind weißer als sonst. Ringsherum und allenthalben hat sich der Frühling entfaltet.

Carola ist fertig. Herr von Sutten verläßt den Balkon. „Übrigens war während deiner Abwesenheit Herr Dr. Tamm bei uns."

„Tamm? Wie kommst du auf Dr. Tamm?"

„Ich habe ihm das Haus gezeigt. Natürlich habe ich ihm auch dein Turmzimmer gezeigt. Sollte ich nicht?"

„Natürlich solltest du".

„Es hat ihn sehr interessiert. Von der Aussicht auf den Park war er besonders entzückt. Das sind ja alle. Und dann hat er dein Gewehr vom Haken genommen."

„Meinen Drilling?"

„Ja, den Drilling. Er hat ihn sich genau angesehen. Was ist denn, Carola! Ist etwas?"

„Es ist nichts. Was soll sein."

„Aber du fragtest so sonderbar. Und du hast mich auch so sonderbar angesehen ..."

„So? Ich weiß es nicht."

„Aber, was ist dir, Carola? Ich glaube, du bist sogar rot geworden. Sieh selber in den Spiegel, du wirst sehen."

„Gar nichts. Vergiß die Brotkrumen nicht."

Sie treten ins Freie. Sie gehen zum Teich hinab. Der Tag ist wirklich unvergleichlich.

Herr von Sutten braucht die Schwäne nicht zu locken. Sie rudern ganz von selber ans Ufer heran, als sie ihn mit seiner braunen Tüte kommen sehen. Sie führen hastige Verneinungen mit dem langen Hals aus und fischen die Brocken aus dem Wasser.

Es wird dabei kein Wort gesprochen. Als die Tüte leer ist, wirft Herr von Sutten sie nicht fort. Er faltet sie zusammen und steckt sie in die Tasche.

Dann gehen sie tiefer in den Park hinein. Er hält den Kopf gesenkt und sein Gesicht hat einen nachdenklichen Ausdruck. Carola kennt das. Er sucht die Worte, die er braucht. Und sie weiß nun: jetzt kommt das Unvermeidliche, die Aussprache, das Verhör.

„Deine Mutter, Carola", so beginnt das Verhör, „macht sich ernsthafte Sorgen um dich."

„Mutti?"

„Deine Mutter und natürlich ich auch. Es war notwendig, daß wir uns mehrfach über dich unterhielten, Carola. Wir stimmen darin überein, daß irgendetwas ... irgendetwas ... na, du weißt es selbst am besten, Carola."

„Aber das ist ganz unnötig, daß ihr euch Sorgen macht", findet Carola.

„Sieh mal, Carola, du äußerst eines Tages die Absicht, gewisse Veränderungen herbeizuführen, die dich betreffen. Gut, wir widersprechen nicht. Dann fährst Du eines Tages nach Berlin. Wir sagen nicht nein. Nun kommst du wieder, du bist acht Tage bei uns, wir sehen uns acht Tage lang, und es ist noch kein Wort gesprochen worden. Diese Schweigsamkeit, Carola, hat etwas Beängstigendes. Nimm's mir nicht übel, schließlich sind wir deine Eltern."

„Offen gestanden", sagt sie nach einer Pause, „ich hatte nicht die Courage."

„Wenn es eine Sache ist, die du nicht einmal anzukündigen die Courage hast, Carola... ich meine, dann muß das eine sehr ungewöhnliche Sache sein. Und um so mehr meine ich, ist es notwendig, daß du uns unterrichtest."

„Du hast recht", sagt sie, und ohne Zaudern läßt sie dann die Ankündigung folgen. „Ich will an einer Expedition durch Brasilien teilnehmen. Durch die Urwälder."

Herr von Sutten ist nicht der Mann, der sich von einer ungewöhnlichen Mitteilung über den Haufen rennen läßt. Er nimmt also Kenntnis von Brasilien. „Hm. Grüne Hölle ..."

Er sagt nicht ja und er sagt nicht nein. Er nimmt lediglich Kenntnis und hält den Kopf gesenkt.

Nach einer langen Pause stellt er neue Fragen: „Wie kommst du auf Brasilien?"

„Durch Barbara."

„Barbara Dingel, die ich in Lausanne kennenlernte. Sie arbeitet im Institut an der Universität. Sie war zunächst dafür vorgesehen. Aber Barbara kann nicht."

„Ihre Eltern werden es nicht zugelassen haben", vermutet er ganz richtig.

Aber Carola überhört diese Bemerkung: „Und dann hat mich Barbara statt ihrer vorgeschlagen."

„Hm. Man sollte seine Töchter nicht aufs Pensionat schicken. Man sieht es. Was kommt dabei heraus? Brasilien kommt dabei 'raus. Und du bist nun schon bei den Vorbereitungen, Carola. Du empfängst Bücherpakete. Du studierst Karten. Es sieht alles so aus, als ob du schon fest entschlossen bist ..."

Carola antwortet nicht. Das Gespräch versickert wieder. Kein Ja und kein Nein, kein Spruch und kein Widerspruch.

Herr von Sutten bleibt vor einer Bank stehen.

„Setzen wir uns. Man kann heute ganz gut in der Sonne sitzen. Sieh mal, Carola, du mußt nicht glauben, daß es mir an Verständnis fehlt. Das ist da. Es hat sogar eine Situation gegeben, in der ich einen solchen Entschluß deinerseits sehr gut verstanden, vollkommen verstanden hätte ..."

„Du meinst Sandregen."

„Sandregen. Aber das ist doch nun vorüber, Carola. Diese Situation ist nicht mehr da. Der Fall Sandregen ist nicht mehr da. Er ist aus der Welt geschafft. Es haben einige Telephongespräche genügt, eine Anweisung an die Bank. Das ist also erledigt. Von meiner Seite und von ..."

„Und von meiner auch."

„Bitte?"

„Von meiner auch, sage ich. Ich habe in Berlin eine Begegnung mit Sandregen gehabt. Du bist überrascht. Es ist kein Grund. Die Sache war nicht wichtig genug, um davon zu sprechen. Sandregen muß irgendwie erfahren haben, daß ich in Berlin war. Er hat mich ins Theater geführt, er hat mich in ein Lokal geführt und ein Souper veranstaltet. Dann hat er Sekt kommen lassen und im Anschluß daran hat er mir eine Frage vorgelegt. Diese Frage habe ich ihm beantwortet."

Herr von Sutten hat aufmerksam zugehört, sehr aufmerksam. Er hat kleine Dreiecke in den Sand gemalt, jetzt malt er Kreise, die die Dreiecke überschneiden. Dann zieht er Striche hin und her, allmählich wird es Gekritzel.

Er fängt zu sprechen an. Aber seine Stimme ist ganz anders, als sie eben noch war. Sie ist ohne Ton, ohne auf und ab, ohne Interpunktion.

„Carola", sagt er, „ich muß dir etwas gestehen. Ich habe es nun lange genug mit mir herumgetragen, aber es wird gut sein, davon zu sprechen. Für mich gut. Wir machen jetzt Inventur, nicht wahr, Carola? Es gibt keinen, weißt du, der unter den Verhältnissen so gelitten hat wie ich. Denn es gibt keinen anderen, der die Verhältnisse genauer kannte als ich. Unser Haus war in Gefahr. Unser Name war in Gefahr. Es hing alles am seidenen Faden. Das ist keine Übertreibung. Wir sprachen von Sandregen. Das ist der, der uns vor dem Schlimmsten bewahrte. Wir sind ihm im Grunde zu großem Dank verpflichtet. Dann kam das andere, die Konsequenz — er bat um deine Hand. Ich wußte nicht, was ich machen sollte. Stolz? Das ist was Schönes. Aber manchmal gibt es Situationen... nun, ich habe es ihm jedenfalls nicht von vornherein abgeschlagen, obwohl ich mir ziemlich deutlich vorstellen konnte, daß du ... daß du ... lassen wir das, es ist erledigt. Aber ich hatte ein schlechtes Gewissen. Deinetwegen, Carola. Vor dir hatte ich ein schlechtes Gewissen. Ich hatte Zustände, ich habe mich wochenlang gequält. Ich wußte, wie du über ihn denken würdest, aber ich sah keinen anderen Ausweg, ich konnte doch nicht anders ..."

„Du konntest nicht anders, du durftest nicht anders", sagt Carola ernst, und sie sieht ins Weite.

„Aber Carola", sagt er, „es war ein Verkauf."

„Ich denke nicht so, du konntest nicht anders."

„Carola!"

„Du mußtest das in Erwägung ziehen, und genau so wie du, mußte ich das auch. Ich habe es getan, solange es nötig war."

Da nimmt er ihre Hand, die neben ihm auf der Bank liegt. Er streichelt sie, ohne von seinen konfusen Zeichnungen im Sande aufzusehen. „Vielen Dank, Carola. Hab' vielen Dank. Das war das Schlimmste."

Während sie weitergehen, nimmt er ihren Arm. Er ist jetzt wieder er selber. Er ist Herr von Sutten und wandert durch einen Park, der ihm gehört, ihm allein und keinem anderen. Er schwenkt seinen Stock, er ist auf einmal bei der allerbesten Laune.

„Carolchen", sagt er, „aber wir haben noch manches zu besprechen. Wir müssen jetzt wieder von dir sprechen."

Carola lächelt und schweigt.

„Was willst du in Brasilien? Warum willst du weg von uns? Ich verstehe schon. Wir wohnen hier in den Wäldern, wir sind Einsiedler, wir liegen abseits, das ist nichts für eine junge Dame. Du willst die Welt sehen. Aber bedenke, Carola, du willst vom Wald in die Wälder, in schlimmere Wälder als diese hier, da ist kein Vergleich."

Carola lächelt und schweigt.

„Du bist still. Du läßt mich reden. Du läßt deinen Vater Rätsel raten. Du läßt mich nach den Gründen suchen und hilfst mir nicht."

Da spricht Carola: „Auf das, was am nächsten liegt, kommst du natürlich nicht."

„Was am nächsten liegt?"

„Wie denn zum Beispiel", lächelt Carola, „wenn es aus unglücklicher Liebe wäre? Oder meinst du, das gibt es bloß in den Romanen?"

Da sieht er sie an. Er hofft es irgendwo zu lesen, ob es Ernst oder Scherz war.

Aber er verläßt dann das Thema, denn es war wohl möglich, daß das im Scherz gesprochen und im Ernst gemeint war. Kennt man sich in den jungen Damen von heute aus?

VIII.

Fräulein Sabine Andersen hat zehn Paar Schuhe, da sind die neuen Überschuhe mit dem Reißverschluß gar nicht mitgerechnet, und auch das nicht, was sie noch zu Hause haben mag. Aber das alles hindert Fräulein Andersen nicht, einen Brief zu schreiben, in dem sie nunmehr ein Paar Schuhe aus rotem Atlas bestellt, Pumps aus rotem Atlas wohlgemerkt... und die Absätze, wißt ihr, die dürfen nicht zu niedrig ausfallen, niedrige Absätze stehen mir nicht, denn übermäßig groß bin ich ja nun mal nicht.

Aber nicht bloß das. Zu den roten Pumps, die sich Fräulein Andersen bestellt, da bestellt sie sich gleich ein passendes Kleid aus rotem Atlas. Sie ist schwarz, Fräulein Andersen, ihr Haar ist beinahe schwarz. Aber die Farbe ihrer Wahl ist mohnblumenrot.

Das Kleid also und die Schuhe ... aber auch das ist noch nicht alles. Fräulein Andersen bestellt außerdem mehrere Torten und ein warmes Abendessen und Rotwein und Weißwein und auch etwas Sekt dazu. „An Zigarren und Zigaretten," schreibt sie ihren Verwandten, „werdet Ihr ja selber denken."

Aber ehe dieser Brief geschrieben wurde, ist Fräulein Andersen bei Herrn Dr. Tamm gewesen. Sie hatte nicht gleich gesagt, was da geplant ist, sie fällt nie mit der Tür ins Haus. Sie hat vielmehr auf ein gewisses Gespräch angespielt, das sie mal in ihren eigenen, in ihren ganz privaten Angelegenheiten mit ihm geführt hat.

„Ich verstehe Sie wohl, Fräulein Andersen", hat Dr. Tamm da gesagt.

„Das war bis jetzt geheim", sagt Fräulein Andersen. „Aber nun soll es offiziell werden."

„Ich verstehe", hatte Dr. Tamm gesagt, „nun wollen Sie Urlaub, denke ich."

Da war Fräulein Andersen über soviel Verständnis ganz und gar beglückt und sie sagte: „Sie haben es erraten, Herr Dr. Tamm."

Da stand Herr Dr. Tamm auf und er hielt eine richtige kleine Ansprache an seine langjährige Mitarbeiterin.

„Sie wissen selber, Fräulein Andersen", so fing die Rede an, „wie wir im Augenblick mit Arbeit überhäuft sind. Aber ein Grund wie dieser ist ja nun ein ganz besonderer Grund, und da er nicht alle Tage vorkommt, meine ich, so ist es ganz klar, daß Ihre Wünsche den nötigen Respekt zu finden haben. Also nehmen Sie Urlaub, Fräulein Andersen. Es war mehrfach Gelegenheit, Ihnen zu sagen, wie nett wir immer zusammen gearbeitet haben. Sie wissen ja auch, wie gern ich Sie mit in die Türkei genommen hätte. Nun, Sie ziehen es vor, im Lande zu bleiben. Das ist ganz gut so. Es freut mich aufrichtig, daß der Besuch in Stubbenrode für Sie diesen Abschluß gefunden hat. Ihren Herrn Verlobten kenne ich so lange wie Sie, wenn ich es ganz genau nehme, sogar noch einige Tage länger. Ich habe ihn, um ganz ehrlich zu sein, als ein ziemliches Rauhbein kennengelernt. Die Douglas-Fichten, Fräulein Andersen, die hat er mir nie verziehen, das hat er mir damals ganz gewaltig krumm genommen. Aber na, das ist nun über ein halbes Jahr her, und im übrigen meine ich, wäre es schlimm, wenn er sich anders verhalten hätte. Ich hoffe, daß er es mir nicht mehr nachträgt, und zwar um so mehr, als ich ja schließlich nicht ganz unschuldig daran bin, daß Sie hier importiert wurden. Stimmt's? Ich wünsche Ihnen viel Glück, Fräulein Andersen, und grüßen Sie Ihren Herrn Verlobten."

Nun ist der große Tag da, der mit einem warmen Abendessen im Elternhause und mit Rotwein und Weißwein und Sekt enden soll.

(Fortsetzung folgt)

Für die Frau



Kleine Dirndl – bunt und nett



Anne, Grete und Lisett, / drei so kleine eitle Nudeln, / fanden's unbeschreiblich nett, / mal im Dirndl anzutrudeln.

Anne kommt im roten Rock, / Kopftuch, Blüschen, schwarzem Mieder. — / Wozu braucht das Kind den Stock? / „Och, nur so!" — erklärt sie bieder.

Alldieweil die beiden andern / Dirndl, nett und bunt auch sie, / tatenfroh zum Garten wandern, / zu Salat und Sellerie.

Und da kann man sie dann sehn / — bunte Bänder, Tupfentuch — / pflücken, hacken, bücken, gehn, / ordnen: Morgen kommt Besuch!

Und im saft'gen Grün der Blätter / blühn sie bunt, bald dort — bald hier; / scheinen beinah jetzt noch netter / als zuvor die Dirndl mir. HH.

Zeichnungen von Edith Ehlig



Volksdeutsche Bauernmädchen aus der Slowakei in der Spinnstube
Aufn. Hans Retzlaff



Unser Rezept:

Tuttifruttikrem

Verschiedene Kompottfrüchte wie Kirschen, Johannisbeeren, Mirabellen usw., werden in Stücke geschnitten und, mit Vanillekrem vermischt, in eine Glasschlüssel gefüllt. Vanillekrem bereitet man aus ½ Liter kochender gesüßter Milch, in der man 45 g kalt aufgelöstes Puddingpulver oder Kartoffelmehl verrührt hat, würzt mit einer Prise Salz und Vanillesamen oder Vanillezucker, zieht die Masse vom Feuer und rührt nach dem Abkühlen 1 Eigelb und 1 steifgeschlagenes Eiweiß darunter. Die Speise wird mit Früchten und kleinen Makronen garniert

Aufn. W. Girardet

Vorsicht Insekten!

...aber wenn Sie gestochen wurden, hilft Ihnen das DDD-Hautmittel den unausstehlichen Juckreiz und Entzündungen schnell zu beseitigen. DDD ist auch altbewährt bei unreiner Haut und ähnl. Hautschäden. In allen Apotheken ab RM 1.36 die Flasche. Probeflasche kostenlos durch DDD Laboratorium, Abt. 89 Berlin W 62, Kleiststraße 34



D.D.D. Hautmittel

Verlangen Sie

überall, wo Zeitungen ausliegen, auf Bahnhöfen, in Gast- u. Kaffeehäusern, die

Wochenschau



Es wird geschafft

Wer sich durchsetzen will, braucht dazu Nerven, gesunde, starke Nerven. Der Kraft- und Nervenverbrauch ist heute größer denn je. Darum rechtzeitig für Kraftreserven sorgen:

QUICK mit Lezithin für Herz und Nerven

Packung M 0.30 – 1.15 – Sparpackung M 4.– in Apotheken und Drogerien



Wenn es auf Fahrt geht!

Auch nach stürmischer Fahrt im Wildwasser gelangen Sie stets frisch und sicher ans Ziel, denn in den Fahrtpausen geben ein paar Täfelchen Dextro-Energen — die natürlichen Energiespender — neue Kraftreserven. Sie schützen gegen Überanstrengung, steigern Ausdauer, Frische und Spannkraft und helfen, vorzeitige Ermüdungserscheinungen schnell und sicher zu überwinden. Päckchen 30 Pfg. in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.



Alleiniger Hersteller:
Deutsche Maizena Werke A.G., Hamburg

Unruhige Welt



Immer wieder Streik in USA. Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Streikende versuchen in die Werke der General Motors Corp. in Pontiac (Michigan) einzudringen, um Autos und Werkanlagen zu zerstören. Hier sieht man, wie die Streikenden von Polizisten zurückgehalten werden



Absperrung der britischen Konzession in Tientsin

Chinesische Händler, die ihre Waren in der britischen Niederlassung absetzen wollen, warten hinter den Stacheldrahtverhauen, bis ihnen nach Passieren der japanischen Kontrollen der Eintritt in die Konzession gestattet wird Aufn. Associated Press





Die englische Zivilistion bei der Arbeit

Französische Karikatur von Gustav Doré auf die englischen Greuel in Indien

Britische Polizei feuerte auf waffenlose Inder Aufn. Weltbild

In der etwa 25 Kilometer nördlich von Simla (Britisch-Indien) gelegenen Stadt Halog ist es kürzlich zu schweren Zusammenstößen gekommen, in deren Verlauf die Polizei rücksichtslos auf die waffenlosen Eingeborenen geschossen hat. 1 Toter und 30 Verletzte blieben auf dem Platz. Daß diese Greueltat in der blutigen Kolonialgeschichte Großbritanniens nichts Neues ist, beweist diese alte französische Karikatur von Gustav Doré, die den Titel trägt: „Die englische Zivilisation bei der Arbeit." Sie zeigt die brutale Abschlachtung wehrloser Frauen und Kinder durch britische Söldner; das sind: **„Friedliche" englische Methoden in Indien**

Engländer terrorisieren Araber

Die Unterdrückung der Araber-Bevölkerung in Palästina durch die britischen Truppen nimmt immer unerträglichere Formen an. Hier gehen britische Polizisten mit Holzknüppeln gegen Araber vor und schlagen sie zu Boden. Ein sprechendes Bild britischer Kolonisationsmethoden! Aufn. Atlantic



Tientsin

...schen Niederlassung
...verhauen, bis ihnen
...Eintritt in die Kon-

Aufn. Associated Press



...nder Aufn. Weltbild

...la (Britisch-Indien)
...en Zusammenstößen
...slos auf die waffen-
...30 Verletzte blieben
...blutigen Kolonial-
...eist diese alte fran-
...trägt: „Die englische
...utale Abschlachtung
...Söldner; das sind:

Der Weg zu neuer industrieller Tätigkeit ist seit 61 Jahren der

ANZEIGER

für Maschinenwesen, Essen

Vati wollte **„nur ein paar Schnitten Brot abschneiden"!**

Aber das Messer ging daneben — und in seine Hand. Was macht er nun?



Macht er „so'n Trara" daraus? —



Oder läßt er sich einfach von Mutti ein Stück Hansaplast-elastisch drauflegen?

Sicher nimmt er Hansaplast. Das „bauscht nicht auf" und stillt das Blut und — morgen ist es wieder gut!

Hansaplast sollte man stets zur Hand haben — im Hause und auch unterwegs!

Diesen praktischen Schnellverband gibt es schon für 15 Pf. in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Eine kleine flache Taschenpackung mit 5 sofort gebrauchsfertigen Stücken kostet 30 Pf. Hansaplast wirkt blutstillend, desinfizierend und heilungsfördernd.

Kleine Verletzungen verbindet man schnell und gut mit dem bewegungslügigen

Hansaplast elastisch

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:

da — de — de — die — dis — ech — er — er — es — fen fin — fried — gall — ge — ge — gen — ger — gna — ho ho — in — ke — kont — lan — le — lenz — lin — ma me — nach — nach — ni — ol — ral — richt — ro rock — sam — se — sicht — sieg — sig — spi — stan su — tal — te — ter — ter — ti — um — un — zei — zei

sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben abwärts und dritte Buchstaben aufwärts gelesen ein Zitat von Schiller wiedergeben.

Die Wörter bedeuten:

1. _____ Teil der Wohnung
2. _____ spanischer Tanz
3. _____ italienische Landschaft
4. _____ Singvogel
5. _____ Kleidungsstück
6. _____ Teil des Kopfes
7. _____ banktechnischer Ausdruck
8. _____ Universitätsstadt
9. _____ Metallfolie
10. _____ Krankenhaus
11. _____ Stadt im Rheinland
12. _____ Kampfflieger †
13. _____ Teil der Hand
14. _____ Stadt in Luxemburg
15. _____ Singvogel
16. _____ tropische Ölpflanze
17. _____ Inselgruppe
18. _____ Held der germanischen Sage
19. _____ Lobgesang

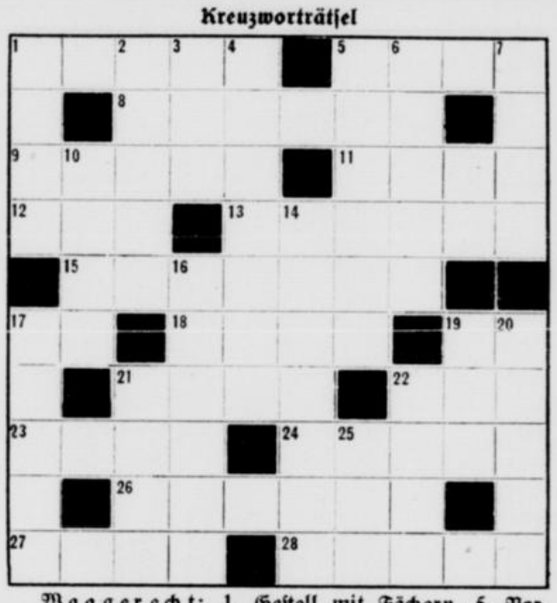
Versrätsel

Nehm' ich der Stadt, um die sich's handelt
Und die im fernen Spanien liegt,
Ein Stück heraus, wird sie verwandelt:
Ein holdes Weib sich an mich schmiegt.

Rösselsprung

	freud-	wenn	ein	fet-	
gro-	heit	sie	nicht	sein	zu
los		he	la-		zen
män-	den	mensch-	er	den	chen-
ze	kann	er-	fter-	die	trau-
	ner	gan-	die	den	

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Gestell mit Fächern, 5. Vorzeichen, 8. Stadt in Syrien, 9. chemischer Grundstoff, 11. Nebenfluß der Aller, 12. Fisch, 13. Nordseeinsel, 15. sportliche Veranstaltung, 18. Naturerscheinung, 21. Feuererscheinung, 22. Ausschank, 23. großer Raum, 24. Musikinstrument, 26. Stadt im Harz, 27. deutscher Fluß, 28. zügelloses Gelage.

Senkrecht: 1. Farbe, 2. inneres Organ, 3. englisches Bier, 4. deutscher Maler † 1904, 5. portugiesische Hafenstadt, 6. Getränk, 7. Richtschnur, 10. englischer Titel, 14. Oper von Rossini, 16. Naturwissenschaftler, 17. Fremdwort für Grundlage, 19. Titel, 20. gute Eigenschaft, 21. Stadt in Lippe, 22. mittelalterliches Bauwerk, 25. Wappenvogel.

Verwandlungsrätsel

laut	hose
....	....
....	....
....	....
hose	bart

Das Wort Laut ist in das Wort Hose und dieses wieder in das Wort Bart zu verwandeln. Es darf jedesmal nur ein Buchstabe und jeder Buchstabe nur einmal verwandelt werden.

Arithmogriph

1 2 1 3 4 4 3	weiblicher Vorname
5 6 6 5 7 8 5 9	Staat in den Vereinigten Staaten von Amerika
10 3 5 4 11 7 12	Nachrichtenübermittler
3 6 4 3 13 7	Verwandte
4 5 10 5 2 7	italienischer Maler

Die erste Senkrechte nennt einen Komponisten und die dritte eine Naturerscheinung.

Verschieberätsel

Koffer — Panorama — Lehrer — Spiegel — Gefolgschaft
Beilage — Kniebis

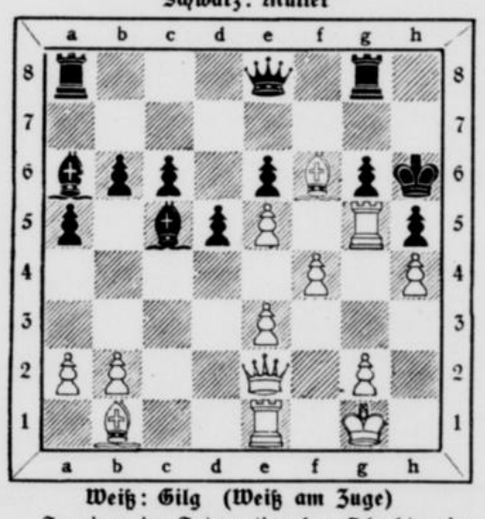
Die Wörter sind untereinanderzustellen und zu verschieben, bis eine senkrechte Reihe und die zweite darauffolgende je einen Fisch bezeichnen.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Gehege, 2. Albanien, 3. Neiße, 4. Zunder, 5. Biwak, 6. Ideal, 7. Nonne, 8. Innung, 9. Chinese, 10. Hochebene, 11. Näherin, 12. Ursula, 13. Rechen, 14. Wahhabiten, 15. Alaska, 16. Saffian, 17. Inflation, 18. Chemie. = Ganz bin ich nur, was ich bin, wenn ich schaffe. (Rich. Wagner) — **Rätselgleichung:** In (n), Te (e) r, (A) la, Ken (t) = Interlaken. — **Ergänzungs-Bilderrätsel:** 1. Maus, 2. Talg, 3. Toga, 4. Atom, 5. Emma, 6. Elfe, 7. Zofe, 8. Metz, 9. Bene, 10. Meer, 11. drei, 12. Niet. = Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. — **Kreuzworträtsel:** Waagerecht: 1. Patrone, 6. Mole, 7. Milz, 10. Kamel, 13. Mur, 15. Man, 16. Ahr, 17. Usus, 19. Arno, 20. Ballade, 21. Efeu, 23. Ente, 25. Tal, 26. Enz, 28. Aas, 29. Inder, 31. Mond, 32. Herz, 33. Anemone. Senkrecht: 1. Po, 2. Alt, 3. Team, 4. Omen, 5. Nil, 6. Maus, 8. Zahn, 9. Amulett, 11. Mailand, 12. Protest, 14. Rubel, 16. Arena, 18. Sau, 19. Ade, 22. Farm, 24. Tanz, 26. Ende, 27. Zeno, 29. Inn, 30. Ren. — **Unerwünschte Gäste:** traten, Ratten. — **Arithmogriph:** Takt — Riese — Istrien — Eltern — Rhein = Trier — Kette. — **Versteckrätsel:** Wer zusieht, dem ist keine Arbeit zu groß. — **Verschieberätsel:** Saalburg — Isabella. — **Zitatmosaik:** Am Werk erkennt man den Meister. — **Magisches Quadrat:** Fabel, Adria, Brite, Eiter, Laerm. — **Rösselsprung:** So mancher scheint beim ersten Blick / Verschlossen, starr und eisig kühl; / Doch birgt sein Herz für den, der sucht, / Den reichsten Schatz von Mitgefühl. Jordan.

SCHACHECKE

Elegantes Damenopfer
Schwarz: Müller



Weiß: Gilg (Weiß am Zuge)

In einer im Internationalen Schachturnier zu Kecskemet gespielten Partie zog Weiß an dieser Stelle Df3 und gewann später durch Läuferopfer auf g6. Statt dessen entscheidet ein Damenopfer sofort, und zwar:

1. g2—g4, La×e2; 2. Tg5—h5†, g6×h5; 3. g4—g5†, Tg8×g5; 4. f4×g5† matt. Falls 1... h5×g4, so 2. De2×g4 nebst Tg5—h5†, g6×h5, Dg4—g5†, Tg8×g5, f4×g5† matt.

Bronchitiker und Asthmatiker sind Zeugen

für die auch von Professoren u. Aerzten erprobten und anerkannten, bedeutenden Heilwerte des guten Mittels für Erkrankungen der Luftwege (alter quälender Husten, Verschleimung, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchialkatarrh, Asthma), „Silphoscalin". Schleimlösend, auswurffördernd, entzündungshemmend, erregungsdämpfend und vor allem gewebsfestigend, vermag „Silphoscalin" kranken und empfindlichen Atmungsorganen bei jung und alt wirksame Hilfe zu bringen. Nicht umsonst hat es sich in kurzer Zeit einen so großen Ruf erworben. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. Packung mit 80 Tabletten „Silphoscalin" RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenl. u. unverbindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S/ 152 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

13 500 Briefmarken
alle verschied. 6500 zu 1½ Pf., weitere 7000 zu 3½ Pf. zum Aussuchen. Prospekt oder Probeliefg. geg. Berufsang.
Marken-Schneider, Reutlingen 150

Zeitschriften lesen

heißt Anteil nehmen am Aufbau und Fortschritt.

Drum

lest Zeitschriften!

Der nervöse Mensch.

Oft leidet er an Appetitlosigkeit. Die Folge davon ist Unlustgefühl und ein allgemeiner Schwächezustand. Diesen Zustand behebt **Bioferrin**, das blutbildende, appetitanregende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder.

Bioferrin BAYER

Deutsche Mädel im Landjahr



Bei der Heuernte

Acht Monate Landjahr sind für alle Jungen und Mädel, die nach der Entlassung aus der Volksschule auf Grund ihrer geistigen, körperlichen und charakterlichen Anlagen dazu ausgewählt worden sind, eine entscheidende Erziehungsschule. Denn in dieser Zeit unbeschwerten gemeinschaftsgebundenen Zusammenlebens, während der politische Schulung und tätiger Anteil an den Arbeiten auf deutschen Bauernhöfen mit sportlicher Ertüchtigung und Wanderungen abwechseln, wird in den jungen Menschen die seelische Verbundenheit mit Heimat und Volkstum bewirkt und das Verständnis für den völkischen Wert gesunden Bauerntums vertieft



In allen Sparten des bäuerlichen Betriebes entlastet das Landjahrmädel die Bäuerin: in der Betreuung der Kleinen sowohl als auch in der Feldarbeit





Auch das Melken gehört mit zu den schönen Pflichten eines Landjahrmädels

Die Hausgruppe hält das Lager in Ordnung

Aufnahmen: Reichsnährstand

HUMOR



Mazens lustige Streiche VII. Zeichnung von Rob. Lukas



Der Bauchredner

„Hör endlich auf, altes Klatschweib! Hau ab in die Küche!" Zeichnung von L. Koob

Ein ganz Schlauer

„Ich habe einen herrlichen Urlaub gehabt!" schwärmt Herr Stegemann. „Keine festen Mahlzeiten, keine Kurtaxe, keine langweiligen Menschen, keine Trinkgelder! Alles so, wie ich es haben wollte!"

„Wo liegt denn dieser wunderbare Ort?" staunt sein Freund. „Wo bist du denn gewesen?"

„Ich bin zu Hause geblieben!"

Trauen

„So mißtrauisch, Eli? — Du kannst mir ganz sicher trauen."

„Ich traue dir nicht eher, als bis du dich mit mir hast trauen lassen."



„Was — zum Donnerwetter — ist denn mit meinem Hut passiert?"

„Aber Schatzi, daraus habe ich mir doch diese entzückende Kappe gearbeitet!"

Zeichnung von Bör. B Kopsch

Die Brille

„Sag', Großmutter, vergrößert deine Brille?"

„Ja, mein Junge, das tut sie."

„Oh, dann setz' sie aber ab, wenn du mir das nächste Stück Kuchen abschneidest."

Abrechnung

„Wenn du etwas gegen mich hast und alles zwischen uns aus ist", sagte der junge Mann, „dann gib mir auch die Armbanduhr wieder, die du von mir bekommen hast!"

„Aber, bester Karl", erwiderte das junge Mädchen, „ich habe doch niemals gesagt, daß ich etwas gegen die Armbanduhr habe!"

Einkauf

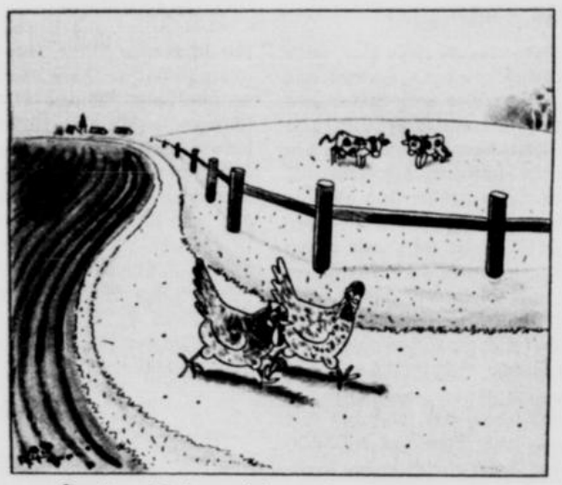
Fritzchen kam in das Buttergeschäft, ging zum Ladentisch, stellte sich auf die Zehenspitzen und fragte: „Haben Sie recht guten Käse zu verkaufen?"

„Jawohl", antwortete der Verkäufer, „wir haben ausgezeichneten Edamerkäse am Lager, außerdem ist vorzüglicher Tilsiter Käse da, aber ganz besonders kann ich unseren neuen köstlichen Limburger empfehlen! Er zerschmilzt direkt auf der Zunge! Aber hat dir denn deine Mutter nicht gesagt, was für eine Sorte Käse du bringen sollst?"

„Nein!"

„Wieviel sollst du denn kaufen?"

„Ach, nur soviel, wie man für eine Mausefalle braucht!"



„In der Stadt erzielen wir nämlich bedeutend mehr für unsere Eier!" Zeichnung von W. Kleppe

Strafe muß sein

„Angeln ist hier verboten! Sie müssen drei Mark Strafe bezahlen!"

„Ich angele ja gar nicht — ich bringe meinem Regenwurm das Schwimmen bei!"

„Dann ist es gut — kann ich den Wurm mal sehen?"

„Selbstverständlich — hier ist er!"

„Aha, da müssen Sie sechs Mark Strafe bezahlen, mein Lieber! Der Regenwurm hat keine Badehose an und für Baden ohne Hose wird eine Strafe von sechs Mark verhängt!"

Anekdoten

Gounod wurde schwärmerisch von Frauen verehrt.

Als ihn eines Tages eine reiche Dame in seiner Villa besuchte, entdeckte sie auf dem Kamin des Zimmers, in dem der Musiker gefrühstückt hatte, einige Kirschkerne. Sie ergriff sie und ließ sie in ihrem Handschuh verschwinden, ohne daß Gounod etwas bemerkte.

Als Gounod später bei der Dame zu Besuch war, zeigte sie ihm stolz einen als kostbare Reliquie in Gold gefaßten Kirschkern.

Gounod lachte und sagte: „Aber Madame, ich esse ja niemals Kirschen. Alle, die auf den Tisch kommen, verzehrt mein Diener Jean."

*

Als Mozart zu der Uraufführung des Don Juan selber die Rollen mit den Sängern einstudierte, ärgerte er sich über die Sängerin, die die Rolle der Zerlina sang und im ersten Akt bei der Ergreifung durch Don Juan nicht genug aufschrie.

Er ließ die Szene mehrere Male wiederholen, aber es half nichts, die Sängerin war nicht zu bewegen, etwas mehr auf die Wünsche des Komponisten einzugehen.

Da ließ er die Szene noch einmal aufführen, verließ das Orchester, begab sich auf die Bühne und packte die Sängerin in dem Augenblick, wo sie von Don Juan ergriffen wird, an der für das Sitzen wichtigen Körperstelle so hart an, daß sie vor Schreck aufschrie.

„So ist es recht", sagte Mozart, „so muß man aufschreien."

Verdi liebte es nicht, Autogramme zu geben. Er suchte sich auf alle mögliche Weise davor zu drücken.

Als ihn eine Dame schon wochenlang belagert hatte, schrieb er ihr ins Album: „Schöne und gute Damen sollen nicht von alten, traurigen, mißmutigen Leuten Autogramme verlangen. Damen sollten lieber Liebesbriefe sammeln."

Unter Brüdern

General von Stein besichtigte Rekruten.

Für jeden hatte er ein freundliches Wort.

Einen Hünen fragte er:

„Aus wieviel Teilen besteht dein Gewehr?"

Der Rekrut schwieg ahnungslos.

Von Stein vermutet Hemmungen:

„Na, was würdest du einem Kameraden darauf antworten?"

Der Rekrut erwidert frisch von der Leber weg:

„Verzeihung, Herr General, aber dem würde ich sagen: das geht dich einen Dreck an!"

Lord und Kalb

Lord Abingdon hielt viel auf Formen.

Einst begegnete ihm auf der Landstraße ein Bäuerlein, das sich mit einem bockenden Kalb abärgerte.

Der Landmann, den Strick in beiden Händen, grüßte, ohne aber sein Haupt zu entblößen.

Lord Abingdon rügt:

„Kannst du denn nicht den Hut ziehen?"

Das Bäuerlein ist nicht auf den Mund gefallen:

„O ja, aber dann müßt Ihr mir zuerst mein Kalb halten."

Wunde Haut zwischen den Zehen?

Das kann Saltrat verhüten! Wenn Ihre Füße vor Überanstrengung entzündet und geschwollen sind, brennen und stechen, von Schwielen und Hornhaut geplagt werden, bringt ein Saltrat-Fußbad schnelle Erleichterung. Dieses bewährte Bad dringt tief in die Poren der Haut ein und regt die Blutzirkulation an. Brennen und Stechen verlieren sich mehr und mehr, die Schwellungen gehen zurück. Schwielen u. Hornhaut werden erweicht.

Saltrat

erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien.



Gebräuntes Aussehen

verleiht Ihnen in wenigen Sekunden **Reichert's Sonnenbraun.** Nicht jeder Teint wird durch Sonnenstrahlen gebräunt. Verwenden Sie aber Reichert's Sonnenbraun, so werden Sie durch einen frisch gebräunten Teint Bewunderung erregen.

Reichert's Sonnenbraun ist unschädlich, wirkt natürlich und unauffällig. Original-Flasche RM. 1.—. Für die Handtasche und auf Reisen Reichert's Sonnenbraun-Creme, fettlose Hautcreme, Tube RM. 1.25. In allen Fachgeschäften erhältlich, wo nicht, wende man sich an W. Reichert, Berlin N 113/5, Bornholmer Straße 7.

Anzeigen in der Wochenschau heben den Umsatz

GUMMI- Hyg. Artikel-Preisliste gratis. Sanitätswarenvert. Arnold, Wiesbaden, Fach 12/12.

Je öfter eine Anzeige erscheint, um so wirkungsvoller wird sie!



Elektrotechnik Masch.-, Auto- u. Flugzeugbau

Lehrfabrik f. Praktikanten

Sommersprossen werden schnell beseitigt durch Venus B verstärkt oder B. extra verstärkt. Ueberraschendes Ergebnis. Versuchen Sie noch heute Venus, es hilft wirklich! Venus-Gesichtswasser beschleunigt den Erfolg. ab 70 Pfg. Vollendete Schönheit durch Venus-Tages-Creme, Tuben 50 u. 80 Pfg. Erhältlich in Fachgeschäften. Fabrik: Kolbe & Co., Stettin, Venushaus.

Bitte! Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen auf die Wochenschau

Gummi Hygienische Artikel-Preisliste E. 4 gratis. Medicus Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8.

Vollendet schöne Büste

ideale Form auch bei stark. Erschlaff. oder spärlicher Entwicklung in kurzer Zeit durch die garantiert unschädliche fachärztlich begutachtete Hormon-Emulsion

Ultraform Ausgezeichnet m. Gold. Medaille London u. Antwerp. 1936. Notar. begl. Dankschr. Pak. 3.25, Dopp.-Pak. 5.- e. Porto (angeben: ob Präp. A zur Autricharg. od. Präp. V zur Vollentwickl.) Prosp. gratis! Diskr. Verpack. Ultraform das echte Original-präp. nur Hygiena-Institut, Berlin W 15/ 137

Tafelbestecke 90er versilbert KATALOG GRATIS AN PRIVATE VERSAND Carl MERTENS SOLINGEN 72

Mehrmalige Wiederholung von Anzeigen verbilligt die Werbung ganz wesentlich



Das Ränkespiel, das den Weltkrieg erzwang

EINE NOTWENDIGE ERINNERUNG AN DIE ERSTE EINKREISUNG.

TATSACHENBERICHT VON HANS JOACHIM FROHNER

1. Fortsetzung

Nur dem Nachgeben Deutschlands ist es zu verdanken, daß die düsteren Kriegswolken vertrieben werden. Deutschland beweist mit seinem Nachgeben überzeugend, daß es auf jeden Fall den Krieg vermeiden will; denn gerade zu dieser Zeit wäre die Gelegenheit für Deutschland ungewöhnlich günstig, die Gegner mit Waffengewalt zur Umkehr zu zwingen: Im fernen Osten hat Englands Verbündeter Japan auf Englands Veranlassung Rußland angegriffen, und außerdem herrscht in Rußland Revolution, so daß Rußland nie und nimmer seiner Bündnisverpflichtung gegenüber Frankreich nachkommen kann. Ferner ist Englands Expeditionskorps zu dieser Zeit viel zu schwach für eine nennenswerte Unterstützung Frankreichs auf dem Kontinent. Unter diesen Umständen könnte Deutschlands starke Armee mühelos Frankreich überrennen.

Aber Deutschland muß seine Friedensliebe auf der Konferenz von Algeciras teuer bezahlen. Marokko bleibt auch weiterhin unter Frankreichs beherrschendem Einfluß, und der politische und wirtschaftliche Einfluß Deutschlands wird stark zurückgedrängt.

Nunmehr wendet sich England, nach außen sichtbar durch Eduard VII. vertreten, Rußland zu.

Schon am 7. Oktober hat der belgische Gesandte in Berlin an seine Regierung berichtet:

„Die alte Konstellation der Mächte ist aus der Ordnung gekommen, und man sucht tastend, eine neue zu schaffen. Der dauernde Isolierungsfeldzug gegen Deutschland hat als ersten Akt die englisch-französische Annäherung, als zweiten den Bündnisvertrag zwischen England und Japan gezeitigt. Der dritte Akt ist der Versuch einer englisch-russischen Annäherung, vorbereitet durch die Londoner Presse, die zu erweisen trachtet, daß der englisch-japanische Vertrag nicht gegen Rußland gerichtet ist und ein Einverständnis zwischen dem Zarenreiche und England durchaus nicht hindert."

Und am 8. April 1907 berichtet derselbe Gesandte weiter: „Wie der Bündnisvertrag mit Japan, die Entente cordiale mit Frankreich, die mit Rußland schwebenden Verhandlungen, so ist der Besuch des Königs von England beim Könige von Spanien ein Manöver in dem von Seiner Majestät Eduard VII. persönlich mit ebensoviel Ausdauer wie Erfolg geleiteten Feldzuge zur Isolierung Deutschlands. Dieser Eifer, Mächte, die niemand bedroht, angeblich zu Verteidigungszwecken zu einigen, kann mit vollem Rechte verdächtig erscheinen."

Der König fährt nach Rußland

Rußland ist nicht so rasch für die Einkreisung gewonnen wie Frankreich. Endlich aber sieht sich Eduard auch hier unmittelbar vor seinem Ziel. Nun noch ein feierlicher Besuch beim Zaren — und das letzte Hindernis ist genommen.

Im Juni 1908 fährt der König mit seiner Familie und großem Diplomatengefolge an Bord der Jacht „Victoria and Albert" zur Zusammenkunft mit Nikolaus II. nach Reval. Harold Nicolson, der damalige englische Botschafter in St. Petersburg, gibt über diesen Besuch in seinen Lebenserinnerungen mit dem bezeichnenden Titel „Die Verschwörung der Diplomaten" einen anschaulichen Bericht: „Dienstag, den 9. Juni, warfen die Schiffe (die königliche Jacht wurde von mehreren Kriegsschiffen begleitet) um 11 Uhr vormittags in der kleinen Reede von Reval Anker. Der Zar, die Zarin, die Zarinmutter, der Zarewitsch und die Großfürstinnen waren mit der Bahn gekommen. Auch Iswolsky (der russische Außenminister) und Stolypin (der russische Ministerpräsident) waren anwesend, sowie die Königin der Hellenen. Der Donner der Geschütze begrüßte die englische und die russische Flagge. König Eduard zog die Uniform der Kiewer Dragoner an und ließ Nicolson in seine Kabine rufen. Hier standen Photographien in silbernen Rahmen, ein Blumentopf mit einem lilium speciosum, und über allem schwebte ein starker Geruch von teuren Zigarren. König Eduard, der sich in der engen Uniform unbehaglich fühlte, saß zurückgelehnt in einem Polstersessel. Er forderte Nicolson auf, sich zu setzen. Dann bat er ihn, ihm die augenblickliche Einstellung und die Ziele der russischen Politik zu erklären, ihm die genauen Namen und die Vergangenheit aller Mitglieder des den Zaren begleitenden Stabes zu berichten, ihn über die Aussichten der Landwirtschaft in Rußland aufzuklären, über die persönlichen Beziehungen zwischen Iswolsky und Stolypin, die persönlichen Beziehungen der beiden zur Zarin, über den genauen Inhalt und das Ziel des anglo-russischen Abkommens und in welcher Beziehung dieses zum anglo-französischen Abkommen und dem französisch-russischen Bündnis stehe; ferner erkundigte er sich, ob der Zar die Uniform der Scots Greys oder die russische Admiralsuniform tragen, welche Orden er anlegen werde und in welcher Reihenfolge.

Wie stünde es mit den russischen Eisenbahnen? Spreche Stolypin französisch oder deutsch oder sogar englisch? Wie sei das augenblickliche Verhältnis zwischen der Regierung und der Duma, dürfe man die Duma erwähnen oder nicht? In welchem Zustand befänden sich die russischen Finanzen? Und in welchem die russische Armee und Marine? Wie sei es um das Schulwesen bestellt? Wer seien die führenden russischen Schriftsteller, Musiker und Gelehrten? Würde der Zar über das japanische Bündnis reden, und wenn ja, was solle man erwidern? Solle man es erwähnen oder nicht? Würden die Reden beim Lunch oder beim Diner gehalten werden?

Nicolson beantwortete diese Fragen, so gut er konnte. Ein Kammerherr meldete, daß das kaiserliche Boot sich der „Victoria and Albert" nähere.

Vertrautes Monarchentreffen

Die Geschütze donnerten von neuem. Der Zar, seine Frau und die Familien kamen an Bord der „Victoria and Albert". Alle küßten alle. Der Zar war heiter und unbefangen. Sogar die Zarin, eine verlegene, mürrische Frau, gab sich natürlich. Sie schritt über das mit Teppichen belegte Deck in der gebeugten Haltung, die liebevolle Gattinnen annehmen, die um vieles größer sind als ihre Männer; das Weiß ihrer Augen war von andauernden Verdauungsstörungen gelb gefärbt; sie wies mit einem Spitzensonnenschirm nach Gegenständen und Menschen. Der Zarewitsch ging abseits und spielte mit seinem Matrosenfreund Derewenko, der immer um ihn war. Die Großfürstinnen, wie englische Schulmädchen gekleidet, benahmen sich geziert wie englische Schulmädchen.

Die Kapelle spielte Nationalhymnen. Die Offiziere standen stramm, König Eduard sprach mit Stolypin und Iswolsky über die Einstellung und Ziele der russischen Politik, über die Aussichten der Landwirtschaft, die friedlichen Ziele des anglo-russischen Abkommens, den unglaublichen Fortschritt des russischen Eisenbahnwesens, die gebesserten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland, die erfreuliche Zusammenarbeit zwischen der Regierung und der Duma, den blühenden Zustand der russischen Finanzen, die bewundernswürdigen Reformen im Heer und in der Marine. Er redete auch darüber, wie viel Stolypin für sein Vaterland getan habe und Iswolsky in Kopenhagen, wie prächtig der Zar in der Uniform der Scots Greys aussehe und wie erfreut, wie sehr erfreut er über diese Zusammenkunft sei.

An diesem Tage wurde der Lunch auf dem „Polarstern", der Jacht der Zarinmutter, eingenommen. Am Abend gab es auf dem „Standart", der Jacht des Zaren, ein Bankett. Das Essen war schlecht. Nachher brachten sorgsam ausgewählte Einwohner von Reval (aus Furcht vor einem Attentat waren sie alle, die Männer ebensowohl wie die Frauen, einer gründlichen Leibesvisitation unterzogen worden), ein Ständchen.

König Eduard, der nur Puccini liebte, langweilte sich; er spielte zerstreut mit dem goldenen Armband an seinem linken Handgelenk. Freundschaftliche Reden wurden gehalten, und jeder Monarch ernannte den andern zum Admiral seiner Flotte. Am 10. Juni wurde auf dem „Standart" ein großer Lunch gegeben. Stolypin drückte Nicolson gegenüber seine Verblüffung über König Eduards Kenntnisse sowohl der Innen- als auch der Außenpolitik Rußlands aus. —

„On voit bien", sagte er, „que c'est un homme d'état". (Man sieht genau, daß er ein Staatsmann ist.) Nicolson stimmte zu. Am 11. Juni, um drei Uhr morgens, wurde die Heimfahrt angetreten.

Drei Fliegen mit einer Klappe

Das ist aber nur der äußere Verlauf der historischen Monarchenbegegnung in Reval; denn auch hier hat es verschlossene Türen gegeben, hinter denen man sich sehr eingehend beriet. Die englischen Diplomaten konnten drei Fliegen mit einer Klappe schlagen, sie brachten die noch vor kurzer Zeit für unmöglich angesehene Entente cordiale zwischen England und Rußland zuwege und bewogen Rußland gleichzeitig, sich mit der Lage im Fernen Osten nach dem verlorenen Krieg mit Japan (der mit durch England verursacht worden ist) abzufinden und dort auf jede Expansionspolitik zu verzichten.

Die Welt — eine Höllenmaschine gegen Deutschland

Als treffende Antwort auf diese ewig wiederkehrende Behauptung paßt hierher der Bericht des belgischen Gesandten in Berlin, den dieser am 13. Februar 1909 an seine Regierung sendet:

„Der König von England versichert, daß die Erhaltung des Friedens immer das Ziel seiner Bestrebungen gewesen sei; das hat er seit Beginn des diplomatischen Feldzuges immer gesagt, den er erfolgreich durchgeführt hat, um Deutschland zu isolieren. Aber man muß doch bemerken, daß der Weltfriede niemals ernstlicher bedroht war, als seitdem der König von England sich damit befaßt, ihn zu festigen!"

Die Einkreisung Deutschlands ist, nachdem Eduard VII. das schwierige Werk der Entente mit Rußland zuwege gebracht hat, in ihren großen Zügen vollendet. Jetzt gilt es nur noch, kleinere Lücken in dem Angriffssystem zu schließen, gehörig zu rüsten und mit allen Kräften einen bedenkenlosen und vernichtenden Hetzfeldzug gegen Deutschland zu führen, um die Weltöffentlichkeit im gewünschten Sinne zu beeinflussen. Nur noch wenige Jahre, das kann jeder Eingeweihte erkennen, und Englands Ziel ist erreicht.

König Eduard soll den Tag nicht mehr erleben, an dem seine blutige Saat aufgeht. Er stirbt am 6. Mai 1910, buchstäblich in den Sielen seiner Einkreisungspolitik und hinterläßt der Menschheit in der Welt eine einzige, riesige Höllenmaschine ...

Drei „liberale Imperialisten"

Sein politisches Erbe tritt der Außenminister des liberalen Kabinetts Asquith, Sir Edward Grey an. Dieser hagere Mann mit dem weiten schlenkernden Schritt, der Adlernase und dem Raubvogelblick, kennt nur Verachtung für alle nichtenglischen Völker. Ihm sind sie höchstens gut genug, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Er ist ein einziges Mal zu einem offiziellen Besuch nach Paris gekommen, im übrigen hat er sich Kenntnisse über andere Völker aus eigener Anschauung nicht erworben. Er spricht die französische Sprache nur radebrechend. Eine andere Fremdsprache kennt er überhaupt nicht. Er liest keine ausländische Zeitung und verbohrt sich stur in die Politik, die er einmal als richtig erkannt zu haben glaubt. Und das ist, so merkwürdig das auch bei ihm, dem liberalen Minister, klingt, die imperialistische Politik, das ist der Standpunkt: alles für England, — das ist die Überzeugung, daß der Fortbestand des Britischen Weltreiches nur unter der Bedingung gesichert sei, daß Deutschland vernichtet wird.

Bernhard Shaw hat einmal von den drei Ministern Asquith, Lord Haldane und Grey, die man allgemein die drei „liberalen Imperialisten" nennt, gesagt: „Diese Bezeichnung ließ es zwar einigermaßen im Zweifel, ob sie wirklich echte Liberale waren, aber sie setzte es außer Zweifel, daß sie gründliche Imperialisten waren!"

Wenn diese drei Männer im Parlament ihre großen Reden vom Stapel lassen oder der Opposition antworten, hängt die ganze Welt an ihren Lippen. O ja, sie sind gefürchtete, mächtige Persönlichkeiten, und nur wenige Eingeweihte wissen, daß hinter ihnen ein Mann steht, der sie maßgebend beeinflußt, ein Mann, der es vorzieht, im Dunkeln zu bleiben, da er dadurch weit mehr erreichen kann. Und das ist Sir Arthur Nicolson, der Unterstaatssekretär im Foreign Office.

Sir Nicolson kann niemand nachsagen, daß er in der Welt nicht herumgekommen sei. Er hat die englische diplomatische Karriere von Grund auf durchgemacht und ist schon während der Konferenz von Algeciras wegen seiner Weltgewandtheit, zugleich aber auch wegen seines unverständlichen Deutschenhasses aufgefallen. Auf seine Unnachgiebigkeit gegenüber Deutschland ist es zurückzuführen, daß die Konferenz von Algeciras mit einem so bedeutenden Erfolg für Frankreich endete. Aber er konnte leicht unnachgiebig sein, er wünschte den Krieg mit Deutschland, und ihn hätte es nie und nimmer gekümmert, wenn schon 1905/06 der Weltkrieg ausgebrochen wäre.

Der Mann, der Rußland eroberte

Seinem intriganten Kopf bleibt es unbegreiflich, daß die Deutschen wirklich das meinen können, was sie sagen. Er wittert Lüge und Verrat, denn — was ich denk' und tu, das trau ich andern zu! Sein halsstarriges Mißtrauen mutet wahrhaft pathologisch an.

Aber einen solchen Mann konnte König Eduard bei seinen Einkreisungsbestrebungen ganz vortrefflich gebrauchen. Er betraute Nicolson mit der schwierigsten Aufgabe, die es zu jener Zeit für einen englischen Diplomaten gab, mit der Aufgabe, die alte Feindschaft Rußlands gegen England zu überwinden und eine langsame Annäherung der beiden Länder und schließlich eine Entente cordiale zu ermöglichen.

Welche Schwierigkeiten Nicolson bei der Lösung dieser Aufgabe überwinden mußte, welche Intrigen er als englischer Botschafter in St. Petersburg zu spinnen hatte, zumal sich Deutschland unausgesetzt und mit aller Ehrlichkeit um die Freundschaft des Zarenreiches bemühte, läßt sich hier nicht einmal andeuten. Daß Nicolson die Aufgabe meisterte, und zwar in erstaunlich kurzer Zeit, und mit welchem unerhörten Erfolg für England, haben wir bereits erzählt. Dennoch war Sir Arthur Nicolson alles andere als ein vorausschauender Staatsmann. Was ihm zu seinen unleugbaren Erfolgen verhalf, war lediglich seine unüberbietbare diplomatische Gerissenheit.

In der britischen Botschaft in St. Petersburg hat Nicolson einmal durch sein ewiges Mißtrauen und durch seine Furcht vor den Deutschen einen bezeichnenden, grotesken Zwischenfall hervorgerufen, der hier erzählt sei:

Von panischer Spionenfurcht besessen

Nicolson hat ein Riesennetz von Intrigen, Lügen, Verleumdungen, Versprechungen, Drohungen ausgeworfen, um darin die russischen Diplomaten einzufangen. Es wäre doch verdammt peinlich, wenn ihm dabei ein Unberufener auf die Schliche käme.

Also hat Sir Arthur bleiche Angst vor Spionen, die alle seine Kunstfertigkeit zunichte machen könnten. Und wer müßte das größte Interesse daran haben, ihm auf die Schliche zu kommen? Selbstverständlich die Deutschen! Wenn die Dielen in dem großen Botschaftsgebäude knarren, — die Deutschen! Wenn eine Tür durch den Luftzug zugeschlagen wird — die Deutschen! Wenn ein Aktenstück nicht gleich zu finden ist — die Deutschen! Immer und überall die Deutschen!

Eines Nachts fährt Nicolson mit jähem Schrecken aus dem Schlaf hoch. Über ihm, im Archiv, sind deutlich Schritte zu hören. Aber er, Sir Arthur, hat doch selbst die Tür des Archivs zugeschlossen! Er lauscht angestrengt. Nein, kein Zweifel, dort oben läuft ein Mensch hin und her. Ein Einbrecher — ein Spion — ein Deutscher!

Man muß ihn erwischen, diesen Deutschen, damit er für immer unschädlich gemacht werden kann. Also leise den Sohn geweckt. Auch der Sohn, ein Student in den ersten Semestern, hört die Schritte!

„Rufe Neville Henderson her!" flüsterte Nicolson atemlos, „er ist bärenstark, er wird mit diesem Deutschen schon fertig werden!"

Während der Sohn hinüber in den anderen Flügel des Hauses geht, um Neville Henderson zu wecken, der zu jener Zeit den Posten eines Attachés an der britischen Botschaft in St. Petersburg bekleidet, tritt Nicolson vorsichtig hinaus auf den Korridor. Jetzt ist kein Laut mehr zu vernehmen. Also vorsichtig auch noch die Treppe hinauf, dann leise die Tür zum Wartezimmer vor der Kanzlei geöffnet. — Tiefe Dunkelheit und tiefe Stille!

„Bestie — ich habe dich!"

Plötzlich wird mit lautem Krach eine Tür aufgerissen, ein Stuhl kippt um, hastige Schritte — und schon fühlt sich Nicolson mit eisernen Griffen umklammert.

„Animal, je vous tiens!" — „Bestie, ich habe dich!" ruft eine Donnerstimme. Nicolson schlägt wie ein Rasender um sich, wehrt sich verzweifelt, aber der Spion, der Deutsche, ist zu stark. Unmöglich, ihn abzuschütteln!

Jetzt packt der Unbekannte Nicolson auch noch an der Kehle! Soll es denn keine Rettung geben? Kann es geschehen, daß der britische Botschafter in seiner eigenen Botschaft ermordet wird?

Endlich flammt das elektrische Licht auf, einen Augenblick ist Sir Arthur geblendet, dann richtet er sich erlöst auf. Vor ihm, der Angreifer, ist kein anderer als Neville Henderson! Der Botschafter und sein Attaché haben sich gegenseitig für Spione gehalten, natürlich für deutsche Spione. Der Ring- und Boxkampf hätte einen bösen Ausgang nehmen können, wäre nicht durch Nicolsons Sohn rechtzeitig das elektrische Licht eingeschaltet worden!

Jetzt aber weiter, noch ist die Herkunft der Schritte im Archiv nicht aufgeklärt. Die Tür zum Archiv erweist sich als fest verschlossen. Leise, ganz leise dreht der Botschafter den Schlüssel herum. Drinnen ist alles still.

Als aber die Tür einen Spalt weit geöffnet wird, stürzt im hohen Bogen ein schwarzer Schatten hervor.

Immer nur Ruhe — es ist kein Deutscher und es ist auch kein Spion, es ist eine Katze! Weiß der Himmel, wie sie im Archiv eingeschlossen werden konnte. Ihre Versuche, sich zu befreien, hat man als menschliche Schritte gedeutet.

Dieser krankhaft mißtrauische Deutschenfeind ist der eigentliche Drahtzieher hinter den Kulissen der englischen Politik, die zum Weltkrieg führt. Was er denkt, das denkt auch der neue König, Georg V., wie er die verhaßten Feinde, die Deutschen, einschätzt, so schätzt sie auch Georg V. ein, so schätzen sie all die vielen politischen Freunde Nicolsons ein.

Englands Kriegsminister übernimmt deutschen Mobilisationsplan

Einer der wenigen Männer, die dem Unterstaatssekretär des Foreign Office nicht in allem folgen, wenngleich sie viel auf sein Urteil geben, ist Lord Haldane, der Kriegsminister. Er hat viele Jahre in Deutschland zugebracht, hat deutsche Schulbildung genossen, deutsche Universitäten besucht. König Eduard pflegte ihn mit leisem Spott „Schopenhauer" zu nennen. Von diesem Mann, der durchaus eine Persönlichkeit ist, ein scharfer Denker und hochbefähigter Organisator, hätte man eigentlich erwarten müssen, daß er sich nicht mit in den Strudel der verantwortungslosen, kriegshetzerischen Einkreisungspolitik seiner Kollegen hineinreißen läßt. Aber er ist nun mal ein rücksichtsloser Denker, in dessen Erwägung Gefühle keine Rolle spielen. Was bekümmert ihn das Blut der ungezählten Menschen, die zu Englands größerer wirtschaftlicher Blüte hingeschlachtet werden sollen, was die heißen Tränen von Witwen und Waisen...!



Lord Haldane, der englische Kriegsminister und Organisator der englischen Armee

Aufn. Wochenschau-Archiv

Im Herbst 1906 kommt der frischgebackene britische Kriegsminister nach Berlin und stattet dem deutschen Kriegsministerium zusammen mit seinem Adjutanten, dem Obersten Ellison, einen Besuch ab. Er wird höchst liebenswürdig aufgenommen, und als er beiläufig fragt, ob man ihn nicht in den Mechanismus des deutschen Mobilmachungssystems einweihen wollte, von dem er schon so viel Sagenhaftes gehört habe, kommt man bereitwilligst seinem Wunsche nach.

Lord Haldane und sein Adjutant passen scharf auf. Sie lassen sich alles gründlich erklären und haben auch allen Grund dazu; denn das deutsche Mobilmachungssystem ist eine Meisterleistung der Organisationskunst.

Nun ist aber dieser englische „Schopenhauer" auch ein guter Organisator. Er weiß es gründlich zu verarbeiten, was er gesehen und gelernt hat, er baut sein eigenes Mobilmachungssystem nach ähnlichen Grundsätzen auf und erlebt die Genugtuung, daß er schon nach drei Jahren innerhalb eines Zeitraums von 12 Tagen eine Armee von 160 000 Mann über den Aermelkanal nach Frankreich oder Belgien bringen kann, während nach dem früheren englischen Mobilmachungssystem zwei Monate vergangen wären, bevor er 60 000 Mann auf dem europäischen Kontinent hätte landen können. Es handelt sich also um eine bedeutende Leistungssteigerung.

Deutsche Vertrauensseligkeit — englische Hinterhältigkeit

Der Leser wird es nicht glauben wollen, daß man in Deutschland gegenüber dem englischen Kriegsminister tatsächlich mit so offenen Karten gespielt hat. Es ist aber die Wahrheit!

Der Vorfall stellt einen weiteren Beweis für die unbedingte Friedensliebe Deutschlands dar. Die damaligen Herren im Kriegsministerium waren der Überzeugung, daß den Engländern jede Lust zu einem kriegerischen Angriff und etwaigen Truppenlandungen in Schleswig-Holstein vergehen werde, wenn sie genau wüßten, mit welcher unheimlichen Schnelligkeit und Präzision das deutsche Mobilmachungssystem arbeitete. Eine Nachahmung des Mobilmachungssystems hatte man schon deshalb nicht gefürchtet, weil man ja niemanden angreifen wollte!

Wie aber verhält man sich auf der Gegenseite? Hier kann man ein gutes Beispiel anführen: Der österreichische Marineminister, Admiral Graf Montecuccoli, besuchte im Frühjahr 1904 den Ersten Britischen Seelord, Lord Fisher, mit dem er gut befreundet ist und mit dem er den Glauben teilt, daß einmal das Unterseeboot im Kriege eine bedeutende Rolle spielen werde.

In Portsmouth liegen nun einige der neuesten Unterseeboote Englands, und Graf Montecuccoli brennt darauf, sie einmal zu sehen. Aber Lord Fisher schlägt ihm brüsk die Bitte ab. Er werde die Unterseeboote nicht zeigen, und wenn darüber die alte Freundschaft mit dem österreichischen Marineminister in die Brüche gehe, erklärt er. Dabei könnte Graf Montecuccoli nie und nimmer ein Unterseeboot nach einer einfachen Besichtigung nachbauen.

Man sieht, wie genau Lord Fisher schon 1904 weiß, gegen wen es einmal zu kämpfen gilt!

Ein bezeichnender Plan

Lord Fisher gehört übrigens zu jenen Männern, die bei einer Aufzählung der übelsten Kriegshetzer und Deutschenhasser nicht vergessen werden dürfen. Er sieht sein Lebensziel darin, die deutsche Flotte zu vernichten. Er schlägt König Eduard VII. immer wieder vor, die Unfertigkeit der deutschen Hochseeflotte — kein Dreadnough gegenüber zehn englischen — zu benützen, um sie ohne Kriegserklärung im Hafen zu überfallen und in den Grund zu bohren, so wie es Nelson einmal mit der dänischen Flotte in Kopenhagen getan hat.

(Fortsetzung folgt)



Ich bin stolz auf sie – denkt ihr Mann!

Und das kann er auch sein, denn seine Inge ist eine Lebenskameradin, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Zwölf Jahre sind sie schon verheiratet - aber das Alter ist scheinbar spurlos an ihr vorübergegangen. Ja - moderne Frauen erhalten sich ihre Jugend und Lebenskraft durch gesundes Leben, Sport und eine wirklich neuzeitliche Hygiene, die viele Lästigkeiten und Depressionen vermeiden hilft. Für die moderne Frau ist neuzeitliche Hygiene und „Camelia" dasselbe, denn „Camelia" verbürgt: uneingeschränktes Sicherheitsgefühl, anschmiegsamen Sitz, diskrete Vernichtung. Der einzigartige „Camelia"-Gürtel macht das Tragen beschwerdefrei!

Camelia

DIE IDEALE REFORM - DAMENBINDE

Der NSV.-Kindergarten ist zu einer neuen Pflegestätte des Kleinkindes geworden. Dein Mitgliedsbeitrag zur NSV. sichert solche Pflegestätten.

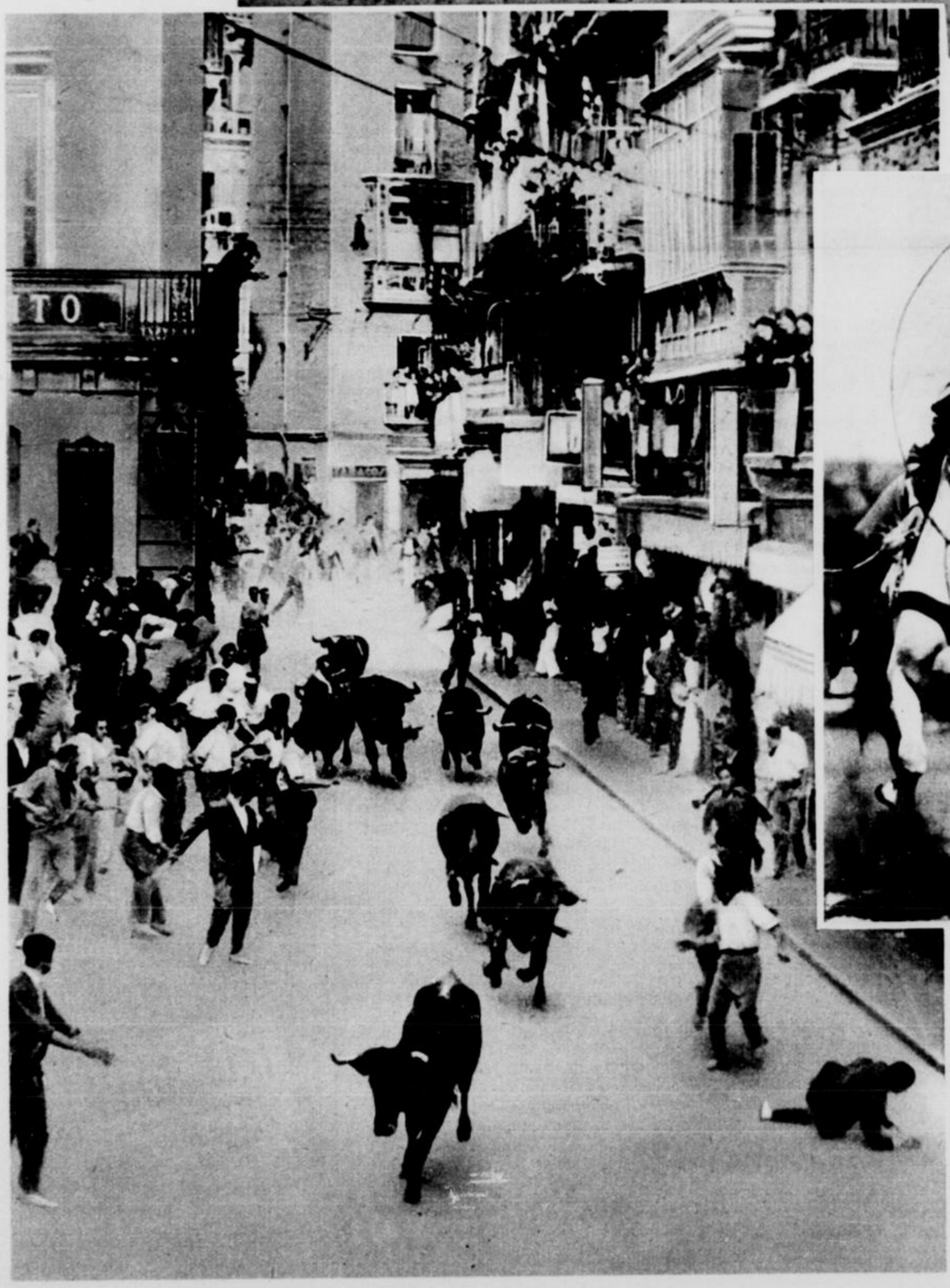


Allerlei aus aller Welt



Ungesattelt über die Hürde Aufn. Associated-Preß

Diesen schönen Sprung auf ungesattelten Pferden sah man auf der Generalprobe zur Polizeipferdeschau der Londoner Polizei



Stierkampf auf der Straße!

Die Amateur-Toreros hatten wieder wie alljährlich ihren großen Tag am „Fiesta de San Fermin" in Pamplona (Spanien), als die Kampfstiere durch die Straßen der Stadt zur Arena getrieben wurden. Die Kampfstiere in den Straßen Pamplonas auf dem Wege zur Arena Aufn. Associated-Preß

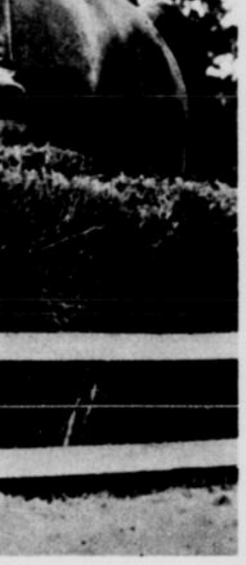


Sprung durch ein Lasso Aufn. Atlantic

Ein tolles Reiterkunststück aus Argentinien

Aufn. Associated-Preß

...en Pferden sah man auf
...au der Londoner Polizei





Aufn. Atlantic

...ien

...vie alljährlich
...n Fermin" in
...ere durch die
...ben wurden.
...nas auf dem
Associated-Preß

Reichsfestspiele Heidelberg 1939

Unten: Szene aus Eichendorffs Lustspiel: „Die Freier". Gerda Maria Terno (links) als Flora, Kammermädchen der Gräfin Adele, und Isolde Schober als Maria, die Nichte des Gärtners Friedmann; ganz unten von links nach rechts: Gerda Maria Terno in der gleichen Rolle, Arnim Süßenguth als Gärtner Friedmann und Alfred Mendler als Victor, der Jäger







Oben: Szene aus „Ein Sommernachtstraum"

Von links: Wilfried Seyferth als Puck, Maria Nicklisch als Titania und Friedrich Domin als Oberon, unten links: Paul Kemp als Zettel

Aufnahmen: René Foßhag

Sprechbrief-Neuheit



von HANS FÜSSER



Eine Wohltat für schüchterne Verehrer ist die Erfindung



Der anonyme Sprechbrief



Ein Brief von nebenan: „Hörst Du, Karl? Diese Person, das ist doch schon wieder eine ganz andere Stimme!"



Unfreiwilliges Stimmungsbild vom abwesenden Ehemann



„Um Gottes willen, Frieda, Du hast ja statt der Tangoplatte den Mahnbrief von Mayer aufgelegt!"

Druck und Verlag W. Girardet, Essen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Nithack, Essen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Essen. — Die „Wochenschau" (Westdeutsche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitschriftenhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM. einschließlich 8 Rpf. Überweisungsgebühren ausschließlich 6 Rpf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Essen. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 8 vom 1. 2. 39. — D. A. II. Vj. 1939 = 211993.